

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Neueste Sektion des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM. mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige :: Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Pettzeile 20 Reichspfennige. Eingekandt und Reklamen 60 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 269

Sonnabend, am 17. November 1928

94. Jahrgang

Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde

Freitag, am 23. November 1928, vormittags 10 Uhr im Amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaale

Borauszahlung auf Einkommen- und Vermögenssteuer.

An die Bezahlung der am 15. November 1928 ohne Schenkungsfähigkeit gewordenen Einkommensteuervorauszahlungen von Steuerpflichtigen mit Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft und Gartenbau sowie der Vermögenssteuervorauszahlungen von allen Vermögenssteuerpflichtigen wird hierdurch öffentlich erinnert. Wer die geschuldeten Vorauszahlungen nicht rechtzeitig abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, die Rückstände nebst Verzugszinsen bis 28. November d. J. an die zuständige Finanzkasse abzuführen. Eine besondere schriftliche Mahnung ergeht nicht. Nach Ablauf dieser Frist werden die rückständigen Steuerbeträge nebst Verzugszinsen durch Postnachnahme eingehoben werden. Die Kosten der Postnachnahme haben die säumigen Zahler zu tragen. Werden die Postnachnahmen nicht eingelöst und stellen die Steuerpflichtigen auch keinen begründeten Stundungsantrag, so werden die geschuldeten Beträge unter Inanspruchnahme der Zwangsvollstreckungskosten im Verwaltungsverfahren beigetrieben werden. Finanzämter Dippoldiswalde und Heidenau, am 16. November 1928.

Weißeritz-Talsperren-Genossenschaft.

Einladung zur

20. Genossenschaftsversammlung

Freitag, am 30. November 1928, vormittags 11 Uhr im Saale der Gastwirtschaft „Eisler“ in Hainsberg.

Tagesordnung:

1. Bericht, das Geschäftsjahr 1927/28 betr.
2. Rechnungsprüfung der Jahresrechnung 1927/28.
3. Mitteilungen.
4. Antrag der Stadt Freital auf Auflösung der W.O. Freital, am 16. November 1928.

Vorstand der Weißeritz-Talsperren-Genossenschaft
Friedrich, Vorsitzender

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Ein heftiger Sturm herrschte in vergangener Nacht und tobte auch heute Vormittag noch weiter. Von Schäden sah man in der Stadt wenig, im Freien hat der Sturm aber schlimmer gehaust. Auf den Straßen lagen viele Äste, die er heruntergerissen; auch manchen jungen Baum, der ohne Stütze war, hat er geknickt.

Dippoldiswalde. Von allen Ausdrucksmöglichkeiten der menschlichen Seele geben Sprache und Musik dem Forscher von jeder die größten Rätsel auf. Ueber den Bau der Sprachlaute hat man schon seit längerer Zeit ziemlich einwandfreie Aufschlüsse erhalten. Bei der Musik ist man in der Erforschung der Klänge erst in den letzten Jahren erheblich vorwärts gekommen, nachdem u. a. durch die Übertragung der Musik durch den Rundfunk, die phonographische Technik und das Problem des Tonfilms nicht nur den Künstler, sondern auch den Physiker und Techniker immer wieder vor neue Aufgaben gestellt hat. Wenn man wissen will, wie man Musik in „physiologischer Treue“ von einem Ort zum anderen „transportieren“ kann, so ist es durch Rundfunk, sei es durch die Schallplatte oder den Hörfilm, so muß man einen Klang nicht nur analysieren, sondern auch aus seinen Elementen wieder aufbauen können. Durch die neuen Methoden der Forschung ist die Musik in weitestem Umfange zu einer Disziplin der modernen Elektrizitätslehre geworden, und darin liegt es auch letzten Endes begründet, daß man eine große Reihe der interessantesten akustischen Erscheinungen mit völlig neuen experimentellen Hilfsmitteln und in bisher nicht gekannter interessanter und feiner Form auch für den Laien leichtverständlich darstellen. Der Vortrag, den Physiker Pöschel am Dienstag im Gewerbe- und Volkshausverein über das Thema „Die Musik in der Licht der neuzeitlichen physikalischen Forschung“ halten wird, entwirft zunächst an einfachen und sinnfälligen Versuchen die Grundgesetze der akustischen Erscheinungen im allgemeinen und der Tonerscheinungen im besonderen, bringt die hochinteressanten modernen Versuche über Klanganalyse und die Klangfarbe der verschiedenen Vokal- und Instrumentaltöne in völlig neuer, experimenteller Darstellung, führt die Aufgaben erregende Aetherwellen-Musik („Töne aus der Luft“) nach Prof. Eberlein und ihre physikalischen Grundlagen praktisch vor und demonstriert schließlich die neuesten Erfolge auf dem Gebiete des Tonfilms und die letzten Fortschritte in der phonographischen Technik, insbesondere das neue elektroakustische Aufnahme- und Wiedergabeverfahren. Ohne Frage wird dieser Vortrag weitestgehendes Interesse finden und es darf angenommen werden, daß zahlreicher Besuch das Opfer lohnt, daß der Vorstand des Vereins mit Vertretung dieses weitbekannten Redners übernommen hat.

Gestern berichteten wir über zwei Motorraddiebstähle in Dresden. Heute erfahren wir, daß auch die Indien-Maschine wieder aufgefunden wurde, und zwar im Schweizer Viertel in Dresden. Von den Latern fehlt z. J. noch jede Spur.

Dippoldiswalde. Morgen Sonntag, 18. November, abends 8 Uhr, veranstaltet der Gesangverein „Lieder-

kränz“ im Schützenhaus sein diesjähriges Herbstkonzert. Das Vortragsprogramm sieht vor Lieder für Männer-, Frauen- und gemischte Chöre, außerdem Sololieder für Tenor, gesungen von R. Dietmar, Dresden, einem ausgezeichneten Tenorsolisten. Alle Freunde des Gesanges seien auch an dieser Stelle auf das Konzert aufmerksam gemacht, zu dessen guten Gelingen der Verein alle seine Kräfte aufgeben hat. — Da das Konzert am Vorabend des 100. Todesgedenktes des berühmten Wiener Musikäfers Franz Schubert stattfindet, wird auch dessen in der Niederfolge ehrend gedacht werden. Zwei größere Chorwerke „Rosamunde“ und „Malenfabrik“ werden zur Aufführung gelangen. Desgleichen wird der Solist einige Schubertlieder singen. Auch Arbeiterchöre werden einen Ehrenkränz um diesen toten Künstler, der in Kummer und Sorge sein Leben gefristet hat und daran gestorben ist. — Die Leitung des Konzertes liegt in den bewährten Händen von Lehrer Kurt Bernau.

Oskar Jungbühnells Sänger kommen wieder nach Dippoldiswalde und werden morgen Sonntag abend in der Reichskrone ein Gastspiel geben. Diese Sängergesellschaft erfreut sich überall, wo sie auftritt, dankbarer Zuhörerschaft. Von manchem früheren Gastspiel her steht sie auch bei uns noch in guter Erinnerung und wird ihre Veranstaltung wohl auch diesmal wieder guten Zuspruch finden.

Am kommenden Dienstag wird der Landwirtschaftliche Verein Dippoldiswalde u. U. seine Winterarbeit beginnen. Im Bahnhof wird an diesem Tage nachmittags 1/8 Uhr die erste dieswinterliche Sitzung stattfinden. Nach Bekanntgabe von Eingängen und Mitteilungen wird Landwirtschaftsrat Dr. Lpoering einen Vortrag halten über „Möglichkeiten über die Behebung von Preis- und Absatzkrisen“.

Aus nichtiger Ursache kam es gestern abend in der Gastwirtschaft „Lehnmühle“ bei Reichstädt zwischen bairischen Maurern, die am Talsperrenbau beschäftigt sind, zu einer Schlägerei. Der herbeigerufenen Gendarmerie aus Dippoldiswalde gelang es, die Streitenden auseinanderzubringen und die Ordnung wieder herzustellen.

Tagesordnung zur 12. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, Freitag, den 23. November 1928, vormittags 10 Uhr im Amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaale. Mitteilungen. — Abrechnung über das Betriebsergebnis der beiden Bezirkskassenvereine Dippoldiswalde-Kreischa und Dippoldiswalde-Weinmühle auf Mai/September 1928. — Beschluß der Kraftwagenlinie Freiberg-Oberbohrsch-Frauenstein auf Juli/September 1928. — Bericht über die Stelle des Bürgermeisters der Gemeinde Seifersdorf. — Veräußerung des der Gemeinde Rechenberg-Weinmühle gehörigen Hausgrundstücks Ortst. Nr. 59 M. d. selbst. — Aufnahme eines Darlehens von nom. 5700 RM. bei der Kreditanstalt Sächs. Gemeindefonds der Gemeinde Falkenberg zur Bedienung von Wegeunterhaltungskosten, Schulden usw. anstelle des ihr bereits genehmigten Darlehens von nom. 5000 RM. — 1. Nachtrag zur Verfassung der Gemeinde Rechenberg. — Sitzung des gemeinsamen Heimbürgerversammlungs-Kreischa. — 13. Nachtrag zur Gemeindefondsverordnung für Johannisberg, Grundbesitzsteuer betr. — Allgemeine Ermächtigung der Amtshauptmannschaft zur Genehmigung von Ortsgesetzen betreffs Veranlagung des Grundbesitzes der „alten Hand“ zum Grundbesitzsteuer-Gemeindefonds. — 1. Nachtrag zur Sitzung des Zweckverbandes Thoisewitz. — Gemeindefonds-Austausch in Naundorf aus Anlaß der Regulierung und Neuvermessung der nach Niederspöbel, Fennersdorf und Siedersdorf führenden öffentlichen Wege. — 1. Nachtrag zur Verfassung der Gemeinde Obertraundorf. — 1. Nachtrag zur Pflegeheimverordnung des Bezirksverbandes vom 9. Juli 1928. — Veräußerung von städtischem Bauland in Frauenstein an die vier Eledler Junghans, Braun, Willig und Kubick d. selbst. — Grundstücksabtrennung bei Blatt 39 des Grundbuchs für Hartmannsdorf (Eigentum: Gutsbesitzer Otto Br. Berger d. selbst.). — Antrag der Gemeinde Kreischa auf Sperrung der „alten Dorfstraße“ von der Abzweigung am Plage vor dem alten Gemeindegarten bis zur Wiedereinmündung in den Kommunikationsweg Kreischa-Postendort für den Verkehr mit Kraftwagen. — Entlassung des stellvertretenden Gemeindefonds d. P. an den Stahlbauer Paul Wollher d. selbst. veräußerten Gemeindefonds Flurb. Nr. 215c aus dem Plane für ein hypothekarisch sichergestelltes Bezirksdarlehen. — Nichtöffentliche Sitzung.

Bereinschafte Ausfüllen der Formblätter des Geldverkehrs hat das Reichspostministerium insofern zugelassen, als künftig im Einlieferungsschein der Postanweisungen und Zahlkarten und im Lastschriftzettel der Ueberweisungen und Postkassche der Reichsmarkbetrag nicht mehr in Buchstaben wiederholt zu werden braucht, wenn der Betrag in Ziffern in dem bisher für die Wiederholung in Buchstaben vorgesehenen, gestrichelten Raum niedergeschrieben wird. Der Vor- und Nachdruck der Formblätter wird geändert werden.

Reinhardtsgrimma. Auf eigentümliche Weise kam gestern das Geschirr des Produktenhändlers Vogler von hier zu Schaden. Als Frau Vogler mit frischer Ware aus der Dresdner Markthalle kam, wurde das Geschirr unterhalb von Kreischa von einem mit Brettern beladenen Lastauto einer Lungkwißer

Speditionsfirma überholt. Durch den Transport hatten sich mehrere Bretter gelodert und ragten seitwärts heraus. Beim Vorbeifahren erfassten sie den Grünwarenwagen. Frau Vogler wurde von ihrem Wagen herabgestoßen und dieser mit fortgerissen. 135 Meter weiter blieb der Wagen an einem Baume hängen und wurde gänzlich zertrümmert, der Inhalt auf die Straße geschleudert. Das Pferd kam mit leichten Verletzungen davon. Frau Vogler mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Führer des Kraftwagens hatte von dem Unfall nichts bemerkt und fuhr unbehindert weiter.

Glashütte. Uns wird aus Glashütte geschrieben: Am 1. Dezember siedelt nun auch der ehemalige Bürgermeister Dpitz nach seiner neuen Wohnung nach Dresden über. Wir stehen seinem Abschied mit gemischten Gefühlen gegenüber, hatte sich doch die Stadt unter seiner Leitung in eine erdrückende Schuldenlast verstrickt. Seine großzügigen Entwürfe, von den besten Absichten geleitet, entbehrten meist der realen Grundlagen, vor allem seine Betätigungen auf wirtschaftlichem Gebiete waren von so unglücklichem Ausgang, daß ein Disziplinarverfahren mit dem Ende der Dienstentlassung gegen ihn eingeleitet wurde, was aber durch die amtschauptmannschaftliche Verfügung, die die unbedingte Pensionierung aussprach, ganz automatisch eingestellt wurde. Wir wollen nun, wie der Herr Stadtverordneten-Vorsteher in der letzten Stadtverordneten-Sitzung aussprach, einen biden Strich unter die ganze unerquickliche Angelegenheit Dpitz machen und nunmehr den Sanierungsmaßnahmen des neuen Bürgermeisters voll Hoffnung entgegensehen.

Glashütte. Die Goertzsche Kunstschule für unsere Uhrmacherschule gesichert. Nach längeren Verhandlungen mit der Staatsregierung ist es erfreulicherweise nunmehr gelungen, mit Hilfe des Arbeitsministeriums dieses einzigartige, schöne Kunstwerk, das während der diesjährigen Dresdner Ausstellung tausende und abertausende von Besuchern erfreut und in Bewunderung versetzt hat, für die Deutsche Uhrmacherschule als Lehrmittel und zugleich Schaustück für den praktischen Unterricht zu gewinnen. Der Besitz der Uhr bedeutet für unsere Schule eine außerordentliche Bereicherung des Lehrmittelschatzes.

Schmiedeberg. Großes Unheil kam am Donnerstag abend auf der belebten Altenberger Straße scheinende Pferde anrichten. Zum Glück war ihre Raserei nur von kurzer Dauer, da sie an der vor der Drogerie stehenden Benzinpumpe anprallten und zum Stehen kamen. Den Tank hatten sie allerdings sehr stark in Mitleidenschaft gezogen; Zuleitungsrohre waren geplatzt und die äußere Umhüllung zerdrückt, so daß die Stelle abgesperrt werden mußte, um eventuellen Gefahren vorzubeugen.

Tharandt. Als ein Personenkraftwagen eines hiesigen Gewerbetreibenden durch Tharandt fuhr, löste sich in der Nähe des Rathauses das rechte Vorderrad, wodurch der Kraftwagen im Kreise herumgeschleudert wurde. Verletzt wurde niemand. Und der glückliche Umstand, daß langsam gefahren wurde, verhinderte ein größeres Unglück und ließ es bei geringerem Sachschaden bewenden. Der Unfall soll dadurch verursacht worden sein, daß sich der Vordrucker aus der Achse gelöst hat.

Freiberg. Seit längerer Zeit befindet sich der Freiburger Dom in einem weit vorgeschrittenen und ständig fortschreitenden Zustande des Verfalls, da die Mittel zur Restaurierung fehlen. U. a. bedarf auch die berühmte „Goldene Pforte“ dringend einer durchgreifenden Erneuerung. Der Freiburger Dombauverein beschäftigte sich in seiner am Mittwoch abgehaltenen Hauptversammlung mit dieser Angelegenheit und setzte einen Ausschuß ein, der die dringlichen Erneuerungsarbeiten feststellen und gleichzeitig einen Finanzierungsplan ausarbeiten soll.

Treuen i. V. Kürzlich sind in Treuen nachts kurz nach Schluß einer dort unter dem Vorsitz des Gerichtsvorstandes abgehaltenen Schöffengerichtsverhandlung Steine nach der Dienstwohnung des Gerichtsvorstandes geworfen worden, mit dem offensichtlichen Bestreben, ihn zu treffen und zu verletzen. Durch einen solchen mit erheblicher Wucht geschleuderten faustgroßen Stein sind die beiden Doppelfenster des Wohnzimmers, das erleuchtet war und in dem der Gerichtsvorstand am Tisch gesessen hatte, durchgeschlagen worden. Der Tat verdächtig sind drei Personen, die am Tatort beobachtet worden sind.

Wetter für morgen:

Rachdruck verboten!
Unbeständiges, etwas kühleres Wetter. Bewölkung sehr wechselnd, vereinzelt Schauer. Luftbewegung an Stärke abnehmend, aber in freieren Lagen immer noch ziemlich windig. Temperaturen auf dem Erzgebirgskamm um 0 schwankend.

Die Weihnachtszeit kommt.

Die nahe Weihnachtszeit gibt sich jetzt außerordentlich sehr deutlich kund. In den Werkstätten aller Branchen wird seit Wochen Weihnachtsarbeit hergestellt, zum Teil ist man mit den Aufträgen längst fertig und erledigt nur noch die Nachbestellungen. Der Verkauf der Geschenkartikel an das Publikum ist aber erst ungefähr sechs Wochen vor dem Fest ein. Von diesem Zeitpunkt an steigt die Nachfrage unablässig, um in den letzten acht Tagen jene Höhe zu erreichen, die bei Geschäftsinhabern wie Angestellten so gemischte Gefühle weckt.

Man freut sich über den Andrang der Kauflustigen, über die schönen Einnahmen, muß sich aber bis zur Erschöpfung anstrengen und spürt das noch, wenn die Feiertage vorüber sind. Die Hinweise darauf und die Bitten, doch rechtzeitig einzukaufen, haben ihre Wirkung nicht ganz verfehlt, und besonders hat man sich der Erwägung nicht ganz verschließen können, daß man beim früheren Einkauf ja die größere und bequemere Auswahl habe. Im allgemeinen dürfte es jedoch leider bei dem Brauch bleiben, bis kurz vor Dreizehntag zu überlegen, was man schenken soll, und im letzten Augenblick den endgültigen Entschluß zu fassen.

Und doch, wie verführerisch sind schon jetzt die Schaufenster! Man kann sich von dem Anblick nicht losreißen, und hat einer noch keinen Begriff von dem, was er schenken soll, so wüßte er dagegen sofort zu sagen, was er geschenkt haben möchte. Auch in den Anzeigen werden hübsche und passende Weihnachtsgeschenke empfohlen. Man liest es mit Aufmerksamkeit und notiert sich das eine und das andere. Die Anzeigen sind die Wegweiser für alle, die sich mit Zweifeln plagen, sie helfen ihnen auf die richtige Fährte.

Das Weihnachtsfest macht Arbeit und Kopfschmerzen, aber es ist immer so gewesen und deshalb doch ein Fest der Freude gewesen, es hat immer viele Wünsche unerfüllt gelassen, aber dessen ungeachtet hat man es doch jedesmal gern wieder herannahen sehen. Bald werden auch die Wälder ihre Tannen und Fichten senden, mit ihrem frischen Grün, ihrem harzigen Duft. Und nehmen wir uns einen solchen Waldandolien ins Haus, fühlen wir, wie nahe wir dem schönsten und bedeutungsvollsten unserer Feste auch schon innerlich sind, und empfinden das Glück, es mit unseren Lieben nach althergebrachter christlicher Sitte feiern zu können.

Aus Stadt und Land.

Eisenbahnunglück bei Schwabe. Auf dem Bahnhof in Schwabe fuhr ein Güterzug auf einen dort haltenden Personenzug auf. Die Maschinen beider Züge wurden stark beschädigt, ebenso mehrere Güterwagen die entgleisten. Acht Reisende des Personenzuges wurden leicht verletzt. Eine Frau trug einen Hüftknochenbruch davon. Die übrigen Verletzten erlitten hauptsächlich Kopfwunden, weil sie bei dem Zusammenstoß gegen die Fenster geschleudert wurden, deren Scheiben zerbrachen. Die Ursache des Zusammenstoßes ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Lustmord an einem zehnjährigen Mädchen. An der Landstraße zwischen Mauenheim und Barges in Baden wurde die Leiche des zehnjährigen Tochter eines Polizeidiener aus Mauenheim gefunden. Das Kind war erstickt worden. Die Untersuchung ergab, daß ein Lustmord vorliegt. Der Täter, bei 20 Jahre alte Arbeiter Stärk konnte verhaftet werden. Er ist akkündigt.

Ein Kind von Ratten angegriffen. In Bremerhaven wurde in der Grabenstraße, die zu den ältesten Stadtvierteln gehört, in dem es von Ratten wimmelt, einem zweijährigen Kinde nachts von Ratten der Arm zerfleischt. Das Kind fiebert noch stark. Man hofft jedoch, daß man es am Leben erhalten kann.

Um seines Kopf. Der Bandit Hein ist in Koburg zum Tode verurteilt; seine Revision ist verworfen worden. Sein Schicksal liegt jetzt bei der bayerischen Staatsregierung, der ein Gnabengesuch des Verteidigers zugegangen ist. Auch ohne Gnabengesuch muß bei dem vorliegenden Todesurteil die Landesregierung darüber entscheiden, ob sie von ihrem Begnadigungsrecht Gebrauch machen will. Hein selbst soll sich sehr ruhig und verhalten in sein Schicksal fügen, obwohl man den Eindruck hat, daß er auf seine Begnadigung hofft. Es herrscht die Ansicht, daß die bayerische Regierung ihre Entscheidung bis zur Erlebung der Verhandlungen des Reichstags über die Todesstrafe zurückstellen wird.

„Ich bin Jesus Christus“. In Leonding in Oberösterreich trat nachts ein völlig unbekannter Mensch in das Bahnhofsrestaurant und sagte: „Ich bin Jesus Christus, ich weiß von jedem Eisenbahnunglück, und ich halte jeden Zug auf.“ Dann verfuhr der Eindringling, eine Weiche umzustellen, die für einen schon gemeldeten Zug festgemacht war. Nun entspann sich ein Kampf zwischen dem Beamten und dem Fremden, der den Bahndiener auch daran hinderte, zu telefonieren. Erst nach drei Stunden wurde der Beamte durch zufällig vorbeikomende andere Eisenbahnbeamte befreit. Der Eindringling ist ein Schwerverbrecher, der vor Jahren einen Polizeibeamten niedergeschossen hatte, wegen auftretenden Irzsinns in einer Heilanstalt untergebracht worden und von dort geflohen war.

Beim Rettungswert mit Mann und Maus untergegangen. An der Küste von Norfolk war etwa vier Meilen vom Lande entfernt ein deutscher Dampfer mit einer Jacht zusammengestoßen. Die Jacht feuerte in sinkendem Zustand Raketen Signale ab, worauf sofort ein mit 17 Mann besetztes Rettungsboot vom Lande abließ, um den Schiffbrüchigen zu Hilfe zu eilen. Bei der Ankunft hatte der deutsche Dampfer die Besatzung der Jacht jedoch schon aufgenommen, so daß das Rettungsboot unberührter Sache den Rückweg an das Rettungsboot umfanden und das Boot selbst umschlugen. Der hohe Seegang und der schwere Sturm machte die Rettungsversuche unmöglich, so daß die gesamte Besatzung des Bootes ertrank.

Ein schwerer Erdstöß. verschüttete die Eisenbahnstrecke Orient-Male, so daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. Die Räumungsarbeiten wurden sofort begonnen, schreiten aber nur langsam vorwärts, da immer neue Erdmassen nachrutschen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Die Piraten der „Hsin-Tschü“ an ein chinesisches Kanonenboot ausgeliefert. Die an dem Ueberfall auf den Dampfer „Hsin-Tschü“ beteiligten und von einem britischen Kapitän gefangen genommenen Piraten sind nach Berichten aus Hongkong an ein chinesisches Kanonenboot ausgeliefert worden. Befahrung und Passagiere des ausgeraubten Schiffes befinden sich mit Ausnahme von sieben Personen in Sicherheit.

Kleine Nachrichten.

* Die spanische Kriegsflotte, insgesamt 20 Schiffe, ist nach Beendigung der Manöver wieder in den Häfen von Barcelona eingelaufen.

* Die Fluglinie Barcelona-Rom ist soeben eröffnet worden. Die Linie führt von Rom über Genua nach Barcelona und von dort wieder über Tripolis nach Rom zurück.

* Meldungen aus Kapstadt zufolge wurden im Jutland sehr schwere Erdstöße verspürt. Ueber das Ausmaß des angerichteten Schadens fehlen vorläufig noch alle Nachrichten.



Mit 100 Jahren noch als Landwirt tätig.

In dem sächsischen Ort Mulda konnte der Landwirt Carl Seifert in diesen Tagen seinen 100. Geburtstag begehen. Der Jubilar besitzt eine seltene Mästigkeit und verrichtet trotz seines hohen Alters auch heute noch landwirtschaftliche Arbeiten.



Schubert-Denkmal im Wiener Stadtpark.

Wochenmarkt Dippoldswalde am 17. November 1928. Von den aufgetriebenen 124 Ferkeln wurden 98 zum Preise 17,50—20.— Mark pro Stück verkauft.

Sächsisches.

Dresden. Auf der Könneritzstraße wurde eine ältere Frau beim Ueberfahren der Fahrbahn von einem Lastkraftwagen angefahren und in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Dort ist die Frau an den erlittenen Verletzungen gestorben. Die Person der Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

Dresden. Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte den 45 Jahre alten Buchhalter und Vertreter Max Georg Koberger wegen fortgesetzter Betrugs zu zehn Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Koberger war in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Seit dem Sommer 1924 erließ er Inzerate und suchte unter Versprechung hoher Vergütungen gegen Verpfändung der Bureau- oder Wohnungseinrichtung resp. Teile derselben zumest an geblich nur kurzfristige Darlehen. Wegen seiner geringen Zusätze fand er auch leicht Geldgeber. Durch diese Kreditgeschäfte verschlechterte sich die Lage Kobergers immer mehr, so daß jetzt noch eine Schuldenlast von rund 15 000 Mark vorhanden ist.

Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Das Gesamtministerium hat beschlossen, dem Landtag den Entwurf eines zweiten Gesetzes zur Aenderung des Landeswahlgesetzes zugehen zu lassen. In dem Entwurfe wird u. a. vorgeschlagen, die Vorschriften aufzuheben, welche die Zulassung von Wahlvorschlügen neuer Parteien von der Einzahlung eines Betrages von 3000 RM. abhängig machen. Die gegenwärtigen Vorschriften sind hinsichtlich ihrer Rechtsgültigkeit umstritten, nachdem der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich ähnliche Vorschriften anderer Länder als unvereinbar mit der Reichsverfassung erklärt hat. Die Regierung hat demgegenüber, insbesondere in den noch schwebenden Verfahren vor dem Staatsgerichtshof u. dem Reichsgericht den Standpunkt vertreten, daß diese Vorschriften rechtsgültig sind. Sie hält an dieser Auffassung fest, möchte aber von sich aus die Hand dazu bieten, daß die Vorschriften, die seinerzeit im Landtag nahezu einstimmig angenommen worden sind, um der Zweifel willen, die gegen ihre Gültigkeit geäußert worden sind, aus der Welt geschafft werden.

Wie berichtet wird, ist der deutschnationale Vizepräsident des Landtags Dr. Eckardt an Rippenfellentzündung erkrankt. Leider muß man damit rechnen, daß er mehrere Wochen hindurch verhindert sein wird, an den Arbeiten des Parlaments teilzunehmen. Da bekanntlich auch Präsident Schwarz erkrankt und vorläufig an sein Wiedererscheinen im Landtag nicht zu denken ist, ruht die ganze Last der Präsidentschaftsgeschäfte jetzt und voraussichtlich bis Ende dieses Jahres auf dem volksparteilichen Vizepräsidenten D. Hickmann.

Die Provinzialverwaltung der Grenzmark hat sich, nachdem längere Zeit über die verschiedenen Grenzmarkbahnprojekte diskutiert worden ist, nicht für die Grenzlandquerbahn von Fraustadt nach Kreuz, sondern für den Bau der Bahn Dresden—Cottbus—Guben—Kreuz erklärt. Es werden also Bemühungen gemacht werden, den Bau dieser Bahn, dessen Kosten auf etwa vierzig Millionen Mark veranschlagt sind, baldmöglichst in die Wege zu leiten.

Dresden. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat folgende Anfrage im Landtage eingereicht: „Nach Presse-meldungen hat das Gesamtministerium mit der Verwaltungsreform sich befaßt und 15 Fragen formuliert, über die die Landtagsfraktionen beraten und beschließen sollen. Die Fragen sind für Sachen von größter politischer Bedeutung. Es besteht die Gefahr, daß unter Ausschaltung des Landtags verwaltungsrechtliche Veränderungen von den Koalitionsparteien durchgeführt werden, die tatsächlich überhaupt keine Reform der Verwaltung sind, sondern lediglich reaktionäre Bestrebungen verwirklichen. Wir fragen deshalb die Regierung: Welche Stellung nimmt sie selbst zur Verwaltungsreform ein und in welcher Form gedenkt sie ihre Absichten durchzuführen?“

Zu den Unregelmäßigkeiten in einem Dresdner Bankhaus wird noch ergänzend gemeldet, daß der ungetreue Bankbeamte sofort nach Ausbedung der Verhältnisse entlassen wurde. Am unmittelbaren Anschluß daran hatten er und seine um 12 Jahre jüngere Ehefrau in der auf der Uhländstraße gelegenen Wohnung einen gemeinsamen Selbstmordversuch durch Aufbrechen der Gasleitung unternommen. Die von der Feuerwehr gewährte Sauerstoffhilfeleistung war erfolgreich. Man brachte das Ehepaar nach der Heil- und Pflegeanstalt. Wie verlautet haben die Nachprüfungen einen höheren als den bereits bekannten Betrag von rund 15 000 Mark nicht ergeben.

Dresden. Der deutschnationale Abgeordnete Börner hat mit Unterstützung der übrigen Mitglieder seiner Fraktion folgende Anfrage an die Regierung im Landtag eingebracht: „Die Eisenbahnverbindungen zwischen Dresden und Leipzig sind recht mangelhaft, insbesondere fehlt eine Schnellzugsverbindung nach Leipzig in der Zeit von 15 bis 18 Uhr und eine solche nach 22.30 Uhr. Zahlreiche Vorstellungen von Verkehrsseite bei der Reichsbahngesellschaft wegen Abstellung dieser Mängel sind bisher ergebnislos verlaufen. Zur letzten Herbstmesse wurde zwischen beiden genannten Städten ein Omnibusverkehr eingerichtet, den man leider nach Beendigung der Ausstellung „Die deutsche Gaststätte“ einstellte. — Ist die Staatsregierung bereit, mit der Reichsbahngesellschaft wegen Verbesserung der Verkehrsverbindungen zwischen Dresden und Leipzig sich in Einvernehmen zu setzen, unter Umständen im Einverständnis und mit Unterstützung der genannten Städte auf Errichtung eines regelmäßigen Autobusverkehrs zuzustimmen?“ — Auf die Antwort der Staatsregierung darf man gespannt sein. Von ihr wird wesentlich abhängen, daß sich die Reichsbahndirektion auf ihre Pflichten gegenüber Leipzig besinne.

Mohorn. Ein aus Augustsburg bei Rössen stammender Wisamrattensänger hat im Triebischtal zwischen Heibitzdorf und Mohorn bis jetzt 58 Wisamratten gefangen, während seiner diesjährigen Berufstätigkeit über 300 Stück.

Radebeul. Der 19 Jahre alte Drogistenlehrling Konrad Richter, der am Dienstagabend in der Turnhalle durch einen unglücklichen Zufall beim Florettfechten schwer verwundet worden war, ist Mittwochmorgen im Johannstädter Krankenhaus gestorben.

Ramenz. Bei dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Errichtung eines Festsaales in Ramenz, der Geburtsstadt des Dichters Lessing, erhielten die Architekten B. D. A. Gebr. Kießling in Köstchenbroda den ersten Preis.

Leipzig. Am 10. November d. J. wird der 100jährige Todestag Franz Schuberts gefeiert. Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, ein Buch „Schubertlieder für unsere Jugend“, das von einem Ausschuss der Lehrervereine Leipzig-Stadt und Land bearbeitet worden ist, als Festgabe in je einem Stück für einen musikalisch begabten, tüchtigen Schüler jeder Klasse unserer Schulen (höhere Schulen) höherer Berufsschulen, Berufs-, Volk- und Volksschulen) zu gewähren und die dafür erforderlichen Mittel in Höhe von 2100 Mark nachzubilligen.

Hohndorf. In dem Hofraum eines Geschäftshauses standen neben zwei Fässern seit etwa drei bis vier Wochen auch ein eiserner Benzolbehälter, der ungefähr 200 Liter zu fassen vermochte. Von drei Knaben, die sich dort zu schaffen machten, löste der eine die Deckelverschraubung und schoß damit

STADT-KAFFEE

Sonntag, den 18. November
Humoristischer Abend!
 LEO BURO, Gesangs- und Revue-Komiker

Landwirtschaftlicher Verein Dippoldiswalde u. U.

Einladung zur Sitzung
 Dienstag, den 20. November, nachmittags 5 1/2 Uhr,
 im Bahnhof.
 1. Eingänge und Mitteilungen.
 2. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrat Dr. L. Boering:
 „Möglichkeiten über die Behebung von Preis- und Absatzkrisen.“
 Um zahlreichem Besuch bittet der Vorstand.

Wo keine Bilder sind im Haus,
 da sieht's gar öd und traurig aus.
 Ein guter Freund kehrt selten ein,
 wo Bildschmuck fehlt im trauten Heim.
 Drum Menschenkind, drum Menschenkind,
 laß rahmen jedes Bild geschwind
 und höre nicht auf Narrenwort:
 „Für Bilder wär' die Wand kein Ort!“
 Dein bestes Heim bleibt nur ein Stall,
 wenn Du nicht hast von überall
 ein Bild gerahmt, recht lieblich sein,
 und soll's aus andern Welten sein.
 Sind Deine Lieben längst von hier,
 ihr Bild bleibt immer eine Zier
 und red't so manches stumme Wort
 aus einem unbekanntem Ort.
 Drum ehre sie nach alter Sitte,
 im Bild sind sie in Deiner Mitte.
 Auch eine Landschaft ist sehr fein,
 jedoch muß sie im Rahmen sein.
 Die alte Welt, in Staub versunken,
 ein Bild von ihr, ein Götterfunken!

Spezialgeschäft f. Bilderrahmung, Kunstglaserie, Kunsthandlung
Josef Zenkner
 Dippoldiswalde, Obertorplatz 161. Fernruf 265

Spielwaren und Geschenkartikeln

ist eröffnet und bringt eine besonders schöne Auswahl zu sehr billigen Preisen

Um gütliche Unterstüßung bittet
 Nur Obertorplatz
 neben Louis Schmidt
 Fernsprecher 146
Hans Pflutz
 Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gern gestattet



Sein natürlicher Instinkt

Besten Rat, dass Kaisers Brust-Caramellen ebenso gut wie wohlbekannt sind. Mit geringen Mitteln lässt sich Freude bereiten, die erzieherisch wirkt und zugleich ein Mittel ihres Hauses schafft für alle Fälle der Erkrankung in reiner Luft. Kaisers Brust-Caramellen bereuen vor und beseitigen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh. Sie sind also ein wahrer Sorgenbrecher im Haushalt.
 Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
 Achten Sie auf die Marke „Kaisers“ und verlangen Sie stets

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen



Sie haben bei: Dippoldiswalde: Curt Bad, Edwin-Apotheke, S. Rommelspach, Eisen-Drogerie, Hugo Müller, Drogerie; Ripsdorf: Paul Haller, Max Hoffert; Reinhardtsgrimma: Georg Vogel; Schmeideberg: Bruno Herrmann, Drogerie, Otto Röbner.

Ein Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft und einen jüngeren
Wirtschaftsgehilfen
 für Neujahr sucht
 Köhringer, Dippoldiswalde, Mühlstraße

Jüngeres Mädchen

für Landwirtschaft als zweites
 zu Neujahr sucht
 Ruppendorf 36.

Schutz bei Erkältung bieten Ihnen meine elektrisch Heizkissen und Heizsonnen

Alfred Weber
 geprüfter Elektromeister
 Dippoldiswalde, gegenüber der Post

Sonntag, 18. November, 8 1/2 abends

Gastspiel der Ostar-Jungbühnel-Sänger
 bestbekanntesten und beliebtesten Original- mit einem vollständig neuen Familienprogramm, u. a. Ein Spiel aus vergangener Zeit „Feldweibels Geburtstag“. Der große Lachschlager: „Die Kellertafel“, sowie der glänzende Solotitel „Endloses Lachen! Selbstjubiläum.“ Karten im Vorverkauf: 1. Platz 1 M., 2. Platz 1.30 M. — Vorverk. b. Herrn Friseur Rothe. — NB. Es gibt nur eine Jungbühnel-Sänger-Gesellschaft. Mißbrauch des Namens wird gerichtlich verfolgt. — Nachdem Ball!

»Reichskrone«



„Frankenmühle“ Ulberndorf

Sonntag, am 18. November
großes Preis-Skat-Turnier
 1. Serie Anfang 4 Uhr — 2. Serie Anfang 8 Uhr
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein
 Guldo Espig

Gasthof Berreuth

Morgen Sonntag
feiner Ball

Passende Weihnachtsgeschenke!
 Wollschotten, r. W.
 Halbwole
 Waschsam
 Wollmuffelin
 Kammgarnreste
 Mantelreste
 K.-Crépe de Chine
 sowie Damast- und Stangenleinstoffe
 Handtücher usw.
 zu äußerst günstigen Preisen
 Fabrikant-Vertrieb
 Dippoldiswalde
Markt 80, I.

Wollene Kleidung leidet durch falsches Waschen



das ideale Woll-Waschmittel ist Persil Farbige Wollwäscher in kalter Persillauge leicht durchziehen, in gleichfalls kaltem Wasser gut spülen, etwas Küchenessig zusetzen, auf sauberem Handtuch ausbreiten, möglichst in der Luft trocknen.

Persil wäscht Wolle wunderbar

Wellenherbst — Weltende!

Die Todeskrankheit der Völkerwelt
Oeffentlicher Vortrag
 im Hotel „Goldner Stern“, Markt
 Montag, am 19. November, abends pünktlich 7 1/2 Uhr
 Referent: D. Hanse, Dresden. — Eintritt frei!

1 Bandsäge
 zu verkaufen
 Stellmacherel, Reinholdshain 21.
 Oberhemden, Kragen, moderne Binder, Salipse
 Herrn. Rothe Nachf.

Hühnerstall
 mit Scharräum, Doppelwand, passend für Schrebergärtner, auch zu anderen Zwecken geeignet, ist zu verkaufen
 Oberscarsdorf Nr. 4

Tanzpalast Schützenhaus

Morgen Sonntag
 nach dem Konzert des Gesangsvereins Lieberfranz
der vornehme Festball
 ff. Musik — Billiger Tanzabend

Gesangverein „Liederkranz“ Dippoldiswalde

D. U. S. (Männer- und Frauenchor) V. V.
 Leitung: Lehrer Kurt Bernau
 Sonntag, am 18. November im Schützenhaus
Gesangs-Konzert
 Zum Vortrag gelangen Männer-, Frauen- und gemischte Chöre von Schubert, Brahms, Strauß, Uthmann usw.
 Mitwirkender: Tenor-Solist Rolf Dietmar, Dresden
 Einlaß 7 Uhr Anfang Punkt 8 Uhr
 Eintritt 80 Pf.
 Rentner und Erwerbslose 50 Pf. unter Vorzeigung der Karte
 Allen Gesangsfreunden aus Stadt und Land einen gnußreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein der Gesamtvorstand

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.

Morgen Sonntag
der vornehme Ball

unter Leitung des beliebten
 Klavier-Orchesters, Dresden
 Original Jazz-Besetzung! Anfang 4 Uhr. — Amerika-Bar, Weindiele.

Mittwoch, 21. November Skat-Turnier

1. Serie Anf. 7 1/4 Uhr 2. Serie Anf. 7 Uhr
 Hierzu werden alle Skatbrüder herzlich eingeladen

Letzter Zug ab Malter nach Hainsberg 23 1/2
 Letzter Zug ab Malter nach Ripsdorf 0 50

Gasthof Seeblick Paulsdorf

an der Malter-Sperre
 Sonnabend, am 17. November
Doppel-Schlachtfest



mit allen Spezialitäten in bekannter Güte und Größe

Gewerbe- und Volksbildungsverein Dippoldiswalde

Diensstag, 20. November, abends 8 Uhr,
 im Saale des Schützenhauses
Experimental-Vortrag

des Physikers Herrn W. Pauch-Berlin-Stieglitz
Die Musik im Lichte der neuzeitlichen physikalischen Forschung!
 Der Vortrag dieses bekannten und hochgeschätzten Redners und Forschers bringt in leichtfaßlicher Weise hervorragende Veranschaulichungen auf dem Gebiete obigen Themas.
 Mitglieder und deren Frauen haben gegen Vorzeigung der Ausweis Karte freien Eintritt, nichtselbständige Angehörige der Mitglieder und die Besucher dieser Fach- und Fortbildungsschulen zahlen 50 Pf., Eintritt für alle übrigen 1 M.
 Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein der Gesamtvorstand.

Militärverein Reinhardtsgrimma u. Umg.

Sonntag, den 18. November, nachmittags 4 Uhr
Versammlung
 in Jitisches Gasthof.
 Bitte um rege Beteiligung, da Kalenderverteilung.

Erbgericht Höckendorf

Sonntag, 18. November, zur Kirmeß, ab 4 Uhr
feiner Ball

Kirmeß-Montag, abends 8 Uhr
großes Sonder-Konzert
 ausgeführt vom Matrosen-Orchester „Atlantik“, Bremen
 Nach dem Konzert
Elite-Ball

Dazu ladet freundlichst ein Familie Oppelt

Chronik des Tages.

Der Reichstag hat den sozialdemokratischen Antrag auf Einstellung des Baues des Panzerkreuzers A abgelehnt. Der diesjährige Deutsche Landgemeindetag in Berlin wurde am Sonnabend beendet. Nach einer Erklärung des Reichsarbeitsministers Wißell erhofft man eine vorläufige Einigung der Parteien im Eisenkonflikt über die Wiederaufnahme der Arbeit. Die französische Kammer hat den Vertrauensantrag für das Kabinett Poincaré mit 330 gegen 129 Stimmen bei 133 Enthaltungen angenommen. Der Mord in Libas ist aufklärt; als Täter wurde der Kuchmeyer Beder in Hamburg verhaftet. Auf Long Island wurde ein von einem 18-jährigen Jungen gesteuertes Automobil von einem Eisenbahnzug zertrümmert; vier Personen, es handelt sich um Brüder, wurden getötet.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der Kampf um die erste Baurate für den Panzerkreuzer A ist entschieden. Der vom vorigen Reichstag gefasste Beschluß wird durchgeführt, d. h. der Kreuzer wird gebaut. An sich überwiegen im jetzigen Reichstag wohl die Gegner des Panzerkreuzes. Nicht, weil sie den Wehrgedanken verneinen, wohl aber aus technischen Erwägungen: Sie halten einen 10 000-Tonnen-Kreuzer nicht für ein erfolgversprechendes Verteidigungsmittel. Wenn trotzdem die Mehrheit des Reichstags für das Panzerschiff gestimmt hat, so deshalb, um eine neue Regierungskrise zu vermeiden. Es ist Zeit, daß wir mit der Tradition der Wehrmachtstrifen brechen! Mag der Panzerkreuzer notwendig oder überflüssig sein, eine Regierungs- und eine Staatskrise wegen des Panzerkreuzers ist bestimmt nicht notwendig. Für derartige Experimente ist die Lage Deutschlands zu ernst und der Zeitpunkt zu ungünstig. Borerst ist der Kampf beendet — nach einigen Savarien; wird er bei der Debatte über die zweite Rate wieder aufleben?

Während in Berlin wiederholt Krisenluft im Anzuge war, verwehte sie in Paris. Poincaré hat eine neue Regierung gebildet und von der Kammer mit 330 gegen 129 Stimmen — bei 133 Enthaltungen! — ein Vertrauensvotum erhalten. Wenn Poincaré sich bisher über die Lage seines Kabinetts getäuelt haben sollte, wird ihm diese Abstimmung Klarheit gegeben haben. Und dabei hat Poincaré während der Krise taktisch durchaus gut operiert. Er hat die linksgerichtete Briand-Gruppe zu 33% Prozent mit Ministerposten belohnt, er hat, um die Opposition zu schwächen, einen einflussreichen Besitzer radikaler Zeitungen in sein Kabinett aufgenommen, und trotzdem haben nur acht Radikale für Poincaré gestimmt und der Vorsitzende der Briand-Gruppe gegen Poincaré! Hat sich der Kurs Poincaré aberlebt? Jedenfalls bläst die Winte zum Sammeln!

In dem außenpolitischen Teil seiner Regierungserklärung sprach Poincaré von „Fortritten“ zur Lösung der Reparationsfrage. Sollten sich die Verhandlungen trotzdem zerschlagen, so meinte Poincaré, dann wäse Frankreich seine Hände in Unschuld. Eine derartige Feststellung darf nicht unüberprüfbar bleiben. Wie die Dinge liegen, können die schwebenden Reparationsverhandlungen nur dadurch scheitern, daß Frankreich Forderungen stellt, die Deutschland niemals bewilligen kann. Mit einem Kleinkind und daren Festhalten an irgendwelchen Summen, mit einem Hinüberziehen nach Washington und mit einem Boden auf „P fänder“ ist hier nichts zu gewinnen. Paris muß den Willen haben, die Kriegsprobleme endgültig und gerecht aus der Welt zu schaffen. Und es muß Verständnis dafür haben, daß die deutsche Leistungsfähigkeit nicht überschätzt werden darf.

Die außenpolitische Lage Frankreichs ist heute nicht mehr so glänzend, wie im September in Genf. Wie es scheint, erinnert sich London daran, daß Amerika noch immer der mächtigste Staat der Welt ist. London möchte deshalb die Zustimmung Amerikas über die englisch-französische Flottenverbrüderung wieder befechtigen. Verhandlungen zwischen England und Amerika dürften bereits im Gange sein. Auch hält man es in London für nützlich, gegenwärtig einige Freundschaften an die Adresse Deutschlands zu richten. Die Einlenkungsbestrebungen der britischen Diplomatie sind offenkundig. Mit dazu beigetragen hat sicher auch die im Einverständnis mit Hoover gehaltene Rede Coolidges, in der der amerikanische Präsident den europäischen Militärausgaben einige derbe Wahrheiten sagte.

Amerika denkt gar nicht daran, sich durch „Geheimabreden“ und Gebetsreden über die „Blutsamerikaschuld“ auf den französischen Schlachtfeldern politisch beeinflussen zu lassen. Es hat kein Verständnis dafür, daß Frankreich wegen seiner Kriegsschulden an Washington Peter und Paul schreibt und über amerikanische Kriegsgewinne klagt, weil schließlich auch die Alliierten riesige Kriegsgewinne eingehandelt haben, an denen Amerika nicht beteiligt ist. Coolidge verweigert z. B. auf den Raub der deutschen Kolonien und auf die Beschlagnahme des deutschen Privatvermögens. Deutscherseits kann man diese Feststellungen Coolidges nur unterschreiben. Und wenn Coolidge sich weigert, amerikanisches Geld in europäische Wüstungen zu stecken, so ist das eine Politik, die zu durchkreuzen Deutschland keinen Anlaß hat!

Coolidges Abrechnung mit Europa ist nicht zu Gunsten der Alliierten ausgefallen. Aber es ist gut, daß Coolidge klar und deutlich gesprochen hat wie nie zuvor. Wenn auch Amerikas Friedensliebe nicht selbstlos ist. — Washington läßt den Dollar dem

Was vor — so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß Europa jubelt an den Krieg denkt und darüber die Ungerechtigkeiten des „Friedens“ von 1919 überfliehet. Ehe sich hier kein Gesinnungswechsel vollzieht, eher kann auch ein amerikanischer Schuldennachlaß an die Alliierten Europa nicht dem Frieden näher bringen. Europa und Amerika müssen zusammenarbeiten, wenn die Welt gesunden soll.

Die Tagung der Landgemeinden.

Die Kommunalfragen der Gegenwart. — Bedeutung und Aufgaben der Selbstverwaltung. — 1929 ein Notjahr deutscher Finanzpolitik!

Auf der gemeinsamen Tagung des Deutschen Landgemeindetags und des Verbandes der preussischen Landgemeinden in Berlin überbrachte Minister Grzesinski die Grüße der preussischen Regierung.

Staatsminister Grzesinski kam dann auf die Auflösung der Gutsbezirke zu sprechen und betonte dabei, die Aufhebung sei jetzt im allgemeinen wohl durchgeführt. Der schwierigste Teil, die Auseinandersetzung, stehe jedoch noch bevor. Das Innenministerium werde dafür Richtlinien herausgeben, die nicht schematisch reglementieren, sondern für typische Verhältnisse Anregungen zur örtlichen Verständigung geben sollen. Der Minister ging dann auf die Verwaltungsreform ein, die die wichtigste Aufgabe der kommenden Landtagsession sei. Dabei sei keineswegs daran gedacht, zugunsten der Landkreise das Eigenleben der Einzelgemeinden zu töten. Am Schluß seiner Rede gab der Minister bekannt, daß der Deutsche Landgemeindetag gegen die Neuregelung des Eingemeinderrechts Einspruch erhoben habe mit der Begründung, das Gesetz sei verfassungswidrig. Er begrüße es, daß nun der Staatsgerichtshof eine letzte Entscheidung zu treffen habe, müsse es aber ablehnen, die weitere Auflösung der Gutsbezirke bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes auszusetzen.

Reichstanzler a. D. Dr. Luther behandelte die Frage der Verfassungs- und Verwaltungsreform. Er führte aus, Verwaltungsreform sei keine lediglich technische Angelegenheit. Sie müsse zu einer Neuentwicklung der Selbstverwaltungskräfte führen. Sie müsse eine starke Reichsgewalt schaffen und wesentliche Teile der öffentlichen Aufgaben den Selbstverwaltungskörpern übertragen. Die Überwindung des Dualismus Reich und Preußen bleibe die Voraussetzung jeder Reichsreform. Für die Durchführung der Reform stünde uns keine unbegrenzte Zeit mehr zur Verfügung.

Ueber den Finanzausgleich sprach in Vertretung des Reichsfinanzministers

Staatssekretär Dr. Popitz. Dem dringend erforderlichen Finanzausgleich, so erklärte Dr. Popitz, stünden heute noch große Schwierigkeiten im Wege. Eines dieser schwierigen Probleme sei die Endlösung der Reparationsfrage.

Die Daseinspflicht des Reiches den Ausland gegenüber sei von größtem Einfluß auf die Verteilung der Ausgaben und Lasten zwischen Reich und Gemeinden. Vor der endgültigen Lösung des Finanzausgleichs müsse aber auch das Problem der Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse in Deutschland gelöst sein, die Verteilung der Aufwandslasten auf die verschiedenen Glieder des Reiches. An eine endgültige Lösung des Finanzausgleichs sei demnach in absehbarer Zeit nicht zu denken in dieser Übergangszeit, seien nur Zwischenlösungen möglich, die aber so gefunden werden müßten, daß sie nicht den Weg zur Endlösung versperrten. Das Jahr 1929 werde ein Notjahr sein, wie wir es seit der Sta bilisierung nicht erlebt hätten.

Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetags

Vandrat a. D. Dr. Gerete, legte die Stellung der Landgemeinden zu den wichtigsten kommunalen Problemen der Gegenwart dar. Nach seinen Ausführungen fordern die Landgemeinden die Stärkung und Festigung des kommunalen Selbstverwaltungsbereiches. Die Entwicklung müsse zentralisierend sein, sie müsse Vereinfachung, Einsparnis und Selbstverwaltung fördern. Der Gedanke einer reichsgegliederten Regelung des Gemeindeverfassungsrechts sei zu schematisch. Die Schaffung einer Kommunalabteilung im Reichsministerium des Innern sei zu begrüßen. Die Landgemeinden müßten ohne Rücksicht auf ihre Einwohnerzahl bei den Veranlagungen in den Steuerauswahlen mit beschließender Stimme vertreten sein. Notwendig sei ferner eine Verringerung des Aufbringungsmassstabes der Schulkosten. Die Übertragung über- und zwischengemeindlicher Aufgaben an die Landkreise dürfe nur im Einverständnis mit den beteiligten Gemeinden, notfalls durch Anrufung eines paritätischen Schiedsgerichts erfolgen. Der Vandrat dürfe als Leiter des Landkreises im Interesse der kommunalen Selbstverwaltung nicht mehr, wie bisher, vom Staate ernannt, sondern er müsse von der Vertreterversammlung des Kreises gewählt werden.

Mit einem Schlußwort des Bürgermeisters Eberhard-Kreuzthal wurde die öffentliche Kundgebung geschlossen. Am Sonnabend tagten der Deutsche Landgemeindetag und der Preussische Landgemeindetag in geschlossener Sitzung.

* In der Zeit vom 26. Juni bis 4. Juli 1929 soll in Kopenhagen ein evangelisch-lutherischer Weltkongreß stattfinden, zu dem Vertreter der lutherischen Kirche aus dem ganzen Welt erwartet werden.

Ostfiedlung und Kirche.

Grenzlandtagung des kirchlich-sozialen Bundes. — Ein Bekenntnis zu verstärkter Siedlungsarbeit.

Der kirchlich-soziale Bund hielt in Schneidemühl eine Grenzlandtagung ab, die insbesondere der Siedlungsfrage gewidmet war. D. M. u. m. hielt eine Morgenandacht. Pastor Funke-Schneidemühl forderte eine engere Verbindung mit dem Westen, um geeignete Ostfiedler zu gewinnen. Der Leiter der Siedlerberatungsstelle der Gesellschaft für innere Kolonisation Erdreich behandelte die Frage der Mitarbeit der Kirchen und führte aus, Aufgabe der Kirche sei es, die Landbevölkerung für die Sache der inneren Siedlung zu gewinnen. Den Tüchtigsten müßte die Wege zur Siedlung gewiesen und geebnet werden. Eine weitere Aufgabe liege in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung und der Vertreter in den Parlamenten.

Es müsse mit aller Macht darauf hingewirkt werden, daß durch die Bereitstellung von langfristigen Krediten die von den Siedlern aufzubringende Anzahlung so weit ermäßigt werde, daß eine Siedlung in großem Maßstabe durchgeführt werden könne. Grundlegend sei aber, daß überhaupt der Landwirtschaft eine Existenzmöglichkeit gewährt werde, die ihrer Bedeutung für das gesamte Volksleben entspreche. Das Gebiet für die Elbe sei altes Siedlungsgebiet. Nur großzügige Siedlung könne einen Grenzschutz nach Osten sichern.

Professor Dr. von Dieck-Jena betonte, der Dauererfolg aller Siedlungen könne nur in dem wirklichen Selbstwerden und Einwurgen der Siedler in der neuen Heimat beruhen. Es sollten keine künstlichen Einbruchgebiete inmitten der einer anderen Konfession angehörenden Bevölkerung geschaffen werden.

In der Aussprache wurde u. a. auch noch die Notwendigkeit einer Landarbeiterfiedlung neben der bäuerlichen Siedlung betont. Den Abschluß der Tagung bildete eine eindrucksvolle Kundgebung unter dem Thema: Ostfiedlung und Kirche.

Dabei wurde einstimmig

eine Entschließung

angenommen, in der es heißt: „Die Teilnehmer der Grenzlandtagung des kirchlich-sozialen Bundes evangelischer Frauen und Männer aller Stände und Parteien aus allen Gauen Deutschlands sind erschüttert von der Not deutschen Volkstums an der Ostgrenze des Reiches. Die Landflucht und die Anziehungskraft der Großstadt einerseits, das Nachdrängen polnischer Volkstums andererseits gefährden deutsche Kultur und deutsche Wirtschaft in den am dünnsten besiedelten Provinzen. Weitgehende Siedlung von deutschen Bauern und Landarbeitern sind das einzig brauchbare Mittel in diesem uns bedrohenden Notwehrkampf. Wir fordern, daß die Siedlungsbestrebungen verstärkt werden und erwarten von dem Opferwillen aller deutschen Volksgenossen, daß sie mit uns für eine Erleichterung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen eintreten. Die Voraussetzung für eine Herabsetzung der Anzahlungen müssen geschaffen, die Renten verbilligt werden. Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen muß als Ziel die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft unverrückt festgehalten werden. Staatsgemeindefürsorge, gefördert aus allen Ständen, besonders auch durch die Kirchen, muß in Dorf und Mittelstadt die Ueberlegenheit der deutschen Kultur sicherstellen.“

Panzerkreuzer wird gebaut.

Die Debatte im Reichstag beendet. — Der sozialdemokratische Antrag auf Bauseinstellung abgelehnt.

— Berlin, den 16. November 1928.

Die gestrige Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Wels hatte noch ein Nachspiel. In den Kreisen der Deutschen Volkspartei und des Zentrums glaubte man, die Rede mit der Zugehörigkeit der Sozialdemokratie zur stillen Koalition nicht in Einklang bringen zu können. In den dann abgehaltenen Fraktionssitzungen kam eine starke Zustimmung über das Auftreten des sozialdemokratischen Führers zum Ausdruck. Es schien fast, als sollte der Panzerkreuzer noch eine entscheidende Rolle in unserem innerpolitischen Leben spielen. Das Reichskabinett hielt am Donnerstag und Freitag Kabinettsitzungen ab, um über die neue Lage zu beraten. Mehrere Minister übten an den Ausführungen des Abgeordneten Wels scharf Kritik. Als dann das Plenum des Reichstages wieder zusammentrat, konnte die drohende Krise als abgewendet angesehen werden. An der Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags war am Freitag nicht mehr zu zweifeln.

Als erster Redner kommt heute Abg. Brüninghaus (D. Sp.) zu Worte. Redner erklärt, der Abg. Wels hätte gestern seine Rede besser nicht halten sollen. Statt daß wir in Einigkeit unseren Unterhändlern in der Reparationsfrage gegenüberstehen, gingen wir daran, durch Anträge die weder aus etatrechtlichen, noch allgemein politischen Gründen zu rechtfertigen seien, eine Spaltung in das Volk hineinzutragen. Dieses Verfahren könne verhängnisvolle Folgen haben. Wenn etwa durch das Vorgehen der Sozialdemokraten schwere Konflikte innerer Natur austauschen und unsere Stellung gegenüber dem Reparationsproblem geschwächt werden sollte, dann solle die Verantwortung auf die Antragsteller zurück. Die Erklärung des Abg. Wels, daß der Reichstag an die Beschlüsse des vorigen Reichstags nicht gebunden sei, mache den Parlamentarismus unmöglich. Der sozialdemokratische Antrag bedeute die Ermöglichung einer Diktatur der Minorität mit rückwirkender Kraft. In dem schmalen Rahmen, den uns der Verfallener Vertrag gelassen hat, müßten wir unsere Landesherrschaft

gung ausbauen, um das Risiko der Friedensstörer zu erhöhen. Redner wendet sich dann gegen die Behauptung, daß der neue Kreuzer keinen Geschichtswert habe. Ganz unmdglich ist es, soziale Fragen mit Angelegenheiten nationaler Notwendigkeit irgendwie zu verbinden.

Abg. Lemmer (Dem.) erklärt, die Rede des Abg. Well habe den Eindruck erweckt, als ob die sozialdemokratische Partei im schärfsten Gegensatz zum Kabinett stehe, sie habe eine außerordentlich starke parlamentarische Verwirrung hervorgerufen. Der Zwiespalt zwischen Partei und Parteivertröterung in der Regierung werde im Lande nicht verstanden. Man solle nicht in Spiralen denken. Redner stellt fest, daß keine Partei dem sozialdemokratischen Antrag die Zustimmung versagen werde. Es handele sich hier nicht um die Frage der Wehrhaftigkeit allgemein. Unser Land und besonders unsere Ostmark würden verteidigt nicht allein durch militärische Machtmittel, sondern dadurch, daß ein gewandtes Volk in sozialer Fortschritt, wirtschaftlicher Kraft und kultureller Lebendigkeit seine besten Kräfte entwickeln könne.

Abg. Dr. Wirth (Ntr.) verweist auf die Fraktionsführung des Zentrums und führt aus: Unsere gestrige Fraktionsführung war eine der denkbar besten der letzten Jahre. Früher hatten wir das Gegenüber von Regierungsparteien nur bei Reichsparteien. Wir sind über alle Maßen betrübt, daß dieser Miß auch durch die heutige Regierung geht. Im Interesse der deutschen Demokratie ist eine Wiederholung derartiger Dinge eine Unmöglichkeit. (Lebhafte Zustimmung in der Mitte.) Wir haben uns aufrichtig um dieses Staates willen gegenseitig gelobt, daß ein zweites Mal wie der gestrige ein Mißtrauensvotum in Form eines Antrages aus der Mitte zur Folge haben wird. (Große Bewegung.) Die deutsche Außenpolitik muß im Rahmen des Rechts dem deutschen Volke durch Arbeit die nationale Freiheit verschaffen. Wir bitten Sie (zu den Sozialdemokraten) uns klar zu sagen, daß mit der Ablehnung des Antrages das Problem des Panzerkreuzers von der politischen Plattform verschwindet. In diese Vereinbarung nicht möglich, dann ist es besser, wenn die Krise heute zum Ausbruch kommt. (Zustimmung beim Zentrum.)

Abg. Zwickow (Wirtschp.) begründete den Antrag, den Panzerkreuzerbau auszuführen und ein auf längere Sicht abgestelltes Bauprogramm vorzulegen.

Nach Ausführungen der Abgg. Treher (Nat.-Soz.), Dr. Wendhausen (Chr.-Nat. Bauernp.) und Dr. Fehr (Wager. Bauernb.) nimmt Abg. Dreifeld (Soz.) das Wort. Redner bestritt, daß es der Sozialdemokratie mit dem Antrag nicht ernst gewesen sei. Redner fuhr fort: Wir haben auch die politischen Konsequenzen überlegt und gegen die sichere Erwartung, daß es keine Junians geben wird, die sich dem Votum des neuverwählten Reichstags nicht fügen. Was zur Sache zu sagen war, hat gestern mein Parteifreund Well gesagt. Wir haben keinen Anlaß, davon irgend etwas zurückzunehmen. Die sozialdemokratische Partei bei Beantwortung jeder Anfristung, aber innerhalb der Grenzen

des vermittelter Vertrages bereit, das zu tun, was in Anbetracht der bestehenden internationalen Zustände zur Sicherheit des Reiches notwendig ist. Es habe aber der sozialdemokratischen Partei völlig ferngelegen, den anderen Parteien das Verständnis für die sozialen Dinge abzusprechen.

Die Ablehnung des Antrags.

203 Stimmen für, 255 gegen den Antrag auf Einstellung des Baues.

Nach Beendigung der Aussprache wurde über den sozialdemokratischen Antrag auf Einstellung des Baues des Panzerkreuzers namentlich abgestimmt. Der Antrag wurde mit 255 gegen 203 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Der Reichsländer und die Minister stimmten mit ihren Fraktionen. Für den sozialdemokratischen Antrag stimmten außer den Antragstellern nur die Kommunisten.

Vor der Abstimmung legte Abg. Joss noch einmal die Haltung des Zentrums dar und betonte, daß das Zentrum erwarte, daß vor der Beschlußfassung die nächste Rate die Regierung dem Reichstag einen Gesamtplan der Landesverteidigung und den Grenzschutz betreffenden Maßnahmen vorlege.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen das Kabinett wurde gegen die Antragsteller und die Nationalsozialisten abgelehnt. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister Groener verfiel mit 392 gegen 62 Stimmen bei 5 Enthaltungen der Ablehnung. Die übrigen Anträge wurden dem Ausschuss überwiesen. Zum Schluß stimmte der Reichstag noch dem Gesetzentwurf über die Vereinigung Baldecks mit Preußen mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Mehrheit zu. Nächste Sitzung Sonnabend.

Der Raub der Flotte.

Zum 10. Jahrestag der Auslieferung der deutschen Kriegsschiffe an die Alliierten.

Am 18. November 1918 war die Entscheidung über die deutsche Flotte gefallen. Im Artikel 23 des Waffenstillstandsvertrages hieß es: „Die Kriegsschiffe der deutschen Hochseeflotte, welche die Alliierten und Vereinigten Staaten bezeichnen, werden sofort abgerüstet und alsdann in neutralen Häfen oder in deren Ermangelung in Häfen der alliierten Mächte interniert.“

Bei der hinterhältigen Politik der Feinde war es klar, daß sich keine neutralen Häfen finden würden, und die obigen Bedingungen gingen auf einen glatten Raub der deutschen Flotte aus. Am 18. November wurde die Ausfahrt der Flotte festgesetzt. Nachdem sich die Schiffe gesammelt hatten, verließen sie den Jadebusen. Zum letzten Male wurde die

deutsche Kriegsflagge gefeiert! Am 19. November, es war ein sonniger Herbsttag, ging es in die Nordsee. Voran 5 Panzerkreuzer: Seydlitz, Moltke, Hindenburg, Derfflinger und v. d. Tann, dann folgten das 4. und 3. Geschwader, geführt von „Friedrich der Große“, anschließend die kleinen Kreuzer und Torpedoboote. Bei sinkender Sonne wurde Helgoland zum letzten Male gegrüßt, dann ging es mit bitterem Geföhlen englandwärts. Auch diese Fahrt kostete noch Opfer. Das Torpedoboot „V. 30“ lief auf eine Mine. Zwei Mann wurden getötet, drei verwundet.

Am 21. November 8 Uhr war die Verbindung mit dem Feinde hergestellt. Alle englischen Schiffe waren gefechtsklar. Der Feind wollte nicht an die Entwaffnung des Siegers vom Skagerrak glauben und fürchtete noch einen heimtückischen Ueberfall. Um 4 Uhr kam der Funkpruch: „Die deutsche Flagge ist niederzuholen und darf ohne Erlaubnis nicht wieder gehißt werden.“

Das war der deutschen Flotte schwarze Stunde. Am 21. Juni 1919 wurde die Schmach getilgt: die deutschen Matrosen versenkten die Kriegsschiffe bei Scapa Flow!

Vor dem Ende der Stilllegung?

Erklärungen Wiffels im Reichstags-Ausschuss. — Man erwartet eine vorläufige Einigung über die Wiederaufnahme der Arbeit.

Unter dem Vorsitz des Abgeordneten Effer beschäftigte sich der sozialpolitische Ausschuss des Reichstags erneut mit den ihm vom Plenum überwiesenen Anträgen zu dem Kampf in der Metallindustrie. Reichsarbeitsminister Wiffel führte auf Grund seiner persönlichen Eindrücke im Rundfunk aus, daß das Verhältnis der Parteien zueinander noch ein überaus gespanntes sei. Er sehe im Augenblick keine Lösung der Differenzen, doch seien die Fäden nicht abgerissen. Der Regierungspräsident Bergemann habe die Parteien noch einmal zu sich gebeten. Die Haupt Schwierigkeiten lägen in der Frage, ob sich eine Lösung finden lasse, die die Wiederaufnahme der Arbeit ermögliche, ohne daß die Reichsfragen damit schon endgültig geklärt sein sollten. Auf Arbeitgeberseite schiene für eine endgültige Lösung Reigung zu bestehen. Die Arbeitnehmer dagegen schienen einer Endlösung abgeneigt, doch seien die Verhandlungsfäden nicht abgerissen. Zum Schluß betonte der Minister, es bestehe die Möglichkeit — er wolle nicht sagen Wahrscheinlichkeit — eine Grundlage zu finden, auf der sich

Turnen — Sport — Spiel

Fußball am Sonntag im Gau Ostfalen.

Am Sonntag finden in allen Klassen Verbandsspiele statt. In der 1. Klasse werden diesmal vier Spiele ausgetragen, die vor allem für die am Ende der Tabelle stehenden Mannschaften von größter Bedeutung sind. In Naumburg an der Saalhäuser Straße stehen sich

Spielvereinigung und Meisen 08 gegenüber. Der Ausgang dieses Treffens ist offen. Das zweite Spiel führt an der Wernsdorfer Straße die Mannschaften von **Fußballklub und 05 Eintracht Copitz** zusammen. Wenn die Naumburger mit so einem Spiele wie gegen den Sportklub aufwarten, ist an einem Sieg nicht zu zweifeln.

Sportklub und Sportgesellschaft 1893 stehen sich im Ostberge gegenüber. Die D.S.G. werden nicht allzu viel Mühe aufwenden müssen, um die 1893er zu schlagen. — An der Pfortenauerstraße dürfte es zwischen

Guts Muths und Brandenburg zu einem recht hartnäckigen Gefecht kommen. Um nicht aller Meisterschaftsaussichten beraubt zu werden, müssen die Aikern unbedingt einen Sieg erringen. — In der

1b-Klasse findet mit der Paarung Sportfreunde Froberg gegen Guts Muths ein Spiel statt, dessen Ausgang für die Meisterschaft von großer Wichtigkeit ist. Wenn die bisher ungeschlagenen Meißner auch hier Sieger bleiben, wäre ihre führende Stellung gesichert. Radeberger SC. und Sportklub treffen sich an der Jahnstraße. Der Tabellenletzte Radebergs SC. hat wenig Aussichten auf einen Sieg. Sämtliche Spiele beginnen um 2 Uhr.

Spiele in der Gaugruppe Elbtal D. 1.

Im Handball wie im Fußball gehen die Spiele der Meisterschaften in der Herbstrunde ihrem Ende entgegen. Nur noch wenige Mannschaften sind es, die die letzten Begegnungen am 1. Sonntag im Dezember austragen. Im Handball sind die Spiele der Gruppe gegenüber denen der Gruppe B schon recht vorge-schritten. Im Fußball steht besonders die Gruppe A vor neuen schweren Spielen, durch das Ausschneiden von Pöschke-Wahlen ist Dippoldiswalde in die Meisterschaftsaufgeklärter und hat nun noch gegen alle anderen Mannschaften anzutreten. Manche Wenderung in der Staffel wird eintreten.

Handball.

Lgnde. Dresden 1. — Jahn Pirna 1. Die 2. und 3. in der Staffel begegneten sich um 10.30 Uhr auf dem Platze an der Donathstraße in Laubegast im fälligen Pflichtspiel. Der eigene Platz und das vorsonntägliche Unentschieden gegen Großröhrsdorf sprechen für die Dresdener.

Großröhrsdorf 1 — Kloßche 1. Einen schweren Gang gehen die Kloßcher, die um 10 Uhr in Großröhrsdorf die Meisterschaft von Großröhrsdorf als Gegner haben.

Lgnde. Pirna — To. Leubnitz-Renstka. Das wichtigste Spiel des Tages führt obige Mannschaften um 3 Uhr in Pirna an der Weststraße zusammen. Die Pirnaer sind die einzige Mannschaft der Meisterschaft, die ihr Verlustkonto noch nicht belastet hat.

Neu- und Antonstadt 1 — Lgnde. Nordwest 1. Zwei alte Bekannte aus den Anfängen des Handballspiels in der Gaugruppe stehen sich in den obigen Mannschaften um 2.30 Uhr im Jägerpark in Dresden-Neustadt gegenüber. Beide Vereine nehmen in der Handballtafel einen guten Mittelplatz ein und sind auch als eckendlich in ihren Leistungen zu bezeichnen.

To. Strehlen 1 — VfL. Dr. Polizei 1 (Turnabteilung). Die neuerstandene Polizeifeld hat sich für das 1. Spiel gleich recht viel vorgenommen. Der erst vor kurzem in die Meisterschaft eingetragene To. Strehlen ist um 11.15 Uhr der Gegner an der Leptzger Straße.

In der 1. Klasse begegneten sich: Frisch auf Meisen 1 gegen Lgnde. Heidenau 1 11 Uhr Guts-Muths-Platz Meisen. Lgnde. Pirna 2 — Coschütz 1 1.45 Uhr in Pirna. VfL. 2 — Radeberg 1 3 Uhr Ostberge. Weimbölla 1 — Volkstümgen. Freital 1 2 Uhr. Deferswald 1 — Jahn Radeberg 1 3 Uhr in Dür-röhrsdorf. Königsdorf 1 — Kloßche 2 2.30 Uhr in Königsdorf. Die Mannschaften der 1. Klasse stehen in ihrer Spielweise den Mannschaften der Meisterschaft nicht viel nach und so dürften auch die Endergebnisse keine großen Unterschiede zeigen. Besondere Aufmerksamkeit wird den Spielen der Meißner Mannschaft

zugewandt; denn wenn diese Elf keine besseren Leistungen zeigt als in entscheidenden Spiel gegen Strehlen, so dürfte sie auch in der 1. Klasse keine Spitzenstellung erreichen können. Als knappe Sieger erwartet man Coschütz, Radeberg, Freital, Weisenital und Königsdorf. — VfL. Radeberg 1. Jgd. gegen Wädruff 1. Jgd. 1.30 Uhr. — In den unteren Klassen herrscht ebenfalls starker Spielbetrieb.

Fußball.

VfL. Dippoldiswalde 2 — Orla 1. Einen interessanten Punktkampf werden sich diese beiden jederzeit in guten freundschaftlichen Beziehungen stehenden Mannschaften aus dem Bezirk hier in Dippoldiswalde liefern. Beide Elfen sind als vollkommen gleichwertig zu betrachten. Man rechnet mit einem knappen Siege der einen oder anderen Partei. Wegen unvorhergesehener Umstände beginnt das Pflichtspiel bereits 1/2 1 Uhr. — VfL. 1 trifft am kommenden Mittwoch (Nachm.) hier in Dippoldiswalde im ersten Meisterschaftsspiel mit Hermannia Hainberg zusammen.

Guts Muths 1 — To. Radebeul 1. Nach dem schweren Kampfe am Vorkonntag gegen Wasewitz tritt auf eigenem Platze um 2 Uhr Guts Muths den Radebeulern gegenüber. Nach der Papierform zu urteilen, sollte Guts Muths einen ganz sicheren Sieg erringen, aber die Radebeuler bilden in diesem Jahre ein Rätsel. Bald lassen sie sich von leichten Gegnern schlagen, dann aber leisten sie gegen schwere Gegner glänzenden Widerstand.

F. u. Spv. Frisch auf Kleinwachwitz — F. u. Spv. Wasewitz. Der Jahnwitzer Platz soll am Sonntag um 2 Uhr einen Großkampf erleben. Die Jahnwitzer, die mit vollständiger ausgerüsteter Mannschaft antreten werden, wollen der Elf des Gruppenerstplatzierten, die bestimmt unter den Anstrengungen des Pflicht-spieles gegen Guts Muths nicht gering gelitten hat, hartnäckigen Widerstand leisten. Sollte dem Platzbesitzer doch einmal der große Wurf gegen den erfolgreichsten Platzbesitzer gelingen?

Lgnde. Dresden — VfL. Dresden. Die beiden obigen Mannschaften begegneten sich um 2 Uhr auf dem Platze der Turngemeinde in Dresden-Laubegast, Donathstraße. Da die VfL-Mannschaft erst vor kurzem gegen D.S.K. ein unentschiedenes Spiel lieferte, möchte man annehmen, daß auch heute die Turngemeinde nicht allzu glänzend abschneiden wird.

VfL. Stehlich — To. Weiher Frisch. Die Leistungen der beiden ersten Mannschaften obiger Vereine sind in letzter Zeit etwas zurückgegangen. Während Stehlich noch keinen Pluspunkt erzielt, verlor es beim Weihen Frisch gerade zu einem ganzen. Anstoß 2 Uhr Flensburger Straße in Stehlich.

Bad Schandau 1 — Kloßche 1. Das fällige Pflichtspiel tragen diese beiden Mannschaften um 2 Uhr in Bad Schandau aus. Weitere Spiele: D.S.K. Dresden 2 — Moritzburg 1 2 Uhr. VfL. Stehlich 2 — D.S.K. 1. Jgd. 12.15 Uhr. Krippen 1 gegen Weiher Frisch 2 9.45 Uhr.

Sport der Sächsischen Spielvereinigung im Arbeiter-Turn- u. Sportbund

Handball: Sonntag, den 18. November. Niederbühlisch 1b — Niederpösterwitz 1. Niederpösterwitz muß sich sichtlich zusammenreißen, wenn sie ehrenvoll abschneiden wollen; denn Niederbühlisch ist jetzt in Form (15). Cöhlmannsdorf 1 — Kleincarsdorf 1. Cöhlmannsdorf erwartet man als Sieger, doch Kleincarsdorf wird jähren Widerstand leisten (13). Untere Mannschaften: Somsdorf 2 — Pieschen 4 (14.30); Tharandt 2 — Pieschen 2 (15); Wirkigt W. — Pieschen W. (10). Jüngere: Niederbühlisch 1 — Döhlen 1 (14); Niederbühlisch 2 gegen Rähnitz 1 (16); Tharandt 1 — Pöschkappel 1 (10); Cöhlmannsdorf 1 — Ottersee 1 (10).

Fußball. Frisch auf 2 Dippoldiswalde tritt in Pöschkappel gegen die dortige 3. Elf das fällige Rückspiel an. Auf diesem Platze verlor Dippoldiswalde 8:5. Anstoß 11 Uhr. VfL. 15 1 — Cotta 1. Beide Mannschaften sind Tabellen-nachbarn und verbesserten sich in den letzten Spielen ganz wesentlich. Das Vorpiel endete 3:3. Ein recht interessanter Spielverlauf ist zu erwarten (10).

Fortschritt 1 — Pirna 1. Auch diese Paarung bringt zwei gleichwertige Mannschaften zusammen, die sich ein flottes Spiel liefern sollten (14).

Helios 1 — Pieschen 1. Wer hier den kürzeren ziehen wird, erscheint sehr ungewiß. Wenn Pieschen auch seinen Meisterschaftsraum aufgegeben hat, so geht es doch noch zu den besten Mannschaften. Das beweist der hohe Sieg gegen Eintracht am vergangenen Sonntag (14).

Ramenz 1 — Meisen 1. Zwei Spitzenreiter werden mit bestem Können ihren Aufbruch beweis stellen wollen (14.30). Wehlig 1 — Friedrichsdorf 1. (Nach wegen Spielverletzungen 3.3 ausfallen.)

1885 1 — Ottendorf 1. Die Leubniger sollten nach schönem Spiel in Front bleiben (14.30).

Pefferwitz 1 — Döhlen 1. Die Drittklassigen werden sich bestig zur Wehr setzen (14).

Sportverein 01 1 — Straßensahn 1. Nach den vorzüglichen Leistungen von 01 gegen Friedrichsdorf werden die Straßensahner keinen leichten Stand haben (14).

Röhlchenbroda 1 — Kloßche 1. Kl. scheint sich wieder besonnen zu haben. Vielleicht können sie einen Sieg landen (14).

Sörnemith 1 — Wehlig 1. Es wird wohl dem neubekannt zweiklassigen W. kaum gelingen, den spielerfähigeren Gegner zu bezwingen (14).

Cöhlmannsdorf 1 — Wilsdorf 1 (14); Döhlen 1 — Rott-werndorf 1 (15); Cöfsebande 1 — Rabenau 1 (14); Kretsch 1 gegen Coschütz 1 (14); Wehlig 1 — Rähnitz 1 (14). Untere Mannschaften. Neustadt 2 — Sörnemith 2 (14); Wagnitz 2 — Jauerode 2 (15); Rottwerndorf 2 — Heidenau 4 (12); Kleinmannsdorf 3 — Süd 3 (10); Döhlen 3 — Cöfsebande 3 (11); Dohna 2 — Neustadt 3 (15); VfL. 12 2 — Cöfsebande 2 (14); Wehlig 2 — Neustadt 4 (12.30); Elbau 2 — Eintracht 2 (10.30); 1885 W. — Komel W. (11.30); Strießen 2 — Radebeul 3 (10); Helios 2 — Pieschen 2 (12.30); Helios 3 — Pieschen 3 (10.30); Helios 4 — Pieschen 4 (9); Sörnemith 1 — Laufwitz 1 (12.30); Wehlig 2 — D.S.K. 4 (14); Langenau 1 — Neustadt 5 (14); Sö-niden 2 — Bannewitz 2 (13); Röhlchenbroda — Brand-Erbisdorf (?); Radeberg 2 — Fortschritt 2 (12.30); Radeberg 3 — Ottendorf 3 (9.30); Radeberg W. — Heidenau W. (12); Ramenz W. gegen 01 W. (12); Friedrichsdorf 2 — Pefferwitz 2 (10); D.S.K. 3 — Gorbitz 1 (11); Kretsch 2 — Coschütz 2 (12); Lokwitz 2 gegen Radeberg 1 (13.30).

Sport-Spiegel.

Anzeichnung eines Fußballspielers

Die goldene B.M.W.-Madel erhielt E. D. y., der bekannte Leipziger Fußballspieler. Diese Auszeichnung erhält dadurch besonderen Wert, da sie Eddy als erster und bisher einziger Aktiver des 125 000 Mitglieder zählenden Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine erhielt.

A.D.A.C.-Straßenfahrt nach Leipzig.

Der Allgemeine Deutsche Automobilklub veranstaltet anläßlich der 26. Jahreshauptversammlung des A.D.A.C. eine Straßenfahrt nach Leipzig, die für den 24. und 25. November vorgesehen ist. Der Fahrer der längsten Strecke erhält den Preis der Stadt Leipzig. Derjenige Klub, der nach Berechnung Teilnehmer mal Kilometer die größte Kilometerzahl erzielt, erhält den A.D.A.C.-Preis des Gauess Leipzig. Jeder Teilnehmer erhält die Straßenfahrt-Plakette.

22 16 Nationen, darunter Deutschland, meldeten sich die Internationalen Skiwettkämpfe vom 5. bis 10. Februar in Japane (Nien).

22 287 000 Zuschauer insgesamt wohnten den Welt-tropa-Fußball-Welt-Spielen 1928 bei. Den Abwärtanteil daran hat die Wiener Rapid, die bei ihren Spielen allein 181 000 Zuschauer anlockte.

22 Der 7. Schwimm-Länderkampf Deutschland-Brand-reich geht am 7. Juli kommenden Jahres in Paris vor sich. Das Programm ist das gleiche wie in beiden vorangegangenen — unentschieden verlaufenen — Länderkämpfen: 4x200-Meter-Freistilstaffel und Wasserballspiel.

die Parteien über eine vorläufige Wiederaufnahme der Arbeit einigen könnten.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 17. November 1928.

— Die Reichsregierung wurde von der chinesischen Regierung ersucht, die deutsche Gesandtschaft in Peking in eine Botschaft umzuwandeln.

•: Geheimrat Niefer 75 Jahre alt. Am 17. November wurde der Begründer und Ehrenpräsident des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie Geheimrat Justizrat Professor Dr. J. Niefer, 75 Jahre alt. Seit 1900 ist er Vorsitzender des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes. 1901 gründete er den Hansa-Bund. Dem Reichstag gehört Geheimrat Niefer von 1916 bis zum Mai 1921 an; lange Jahre bekleidete er das Amt des Vizepräsidenten.

Rundschau im Ausland.

•: Wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, ist auf Grund privater Besprechungen eine Einigung in der Chorjow-Angelegenheit erzielt worden. Das Ergebnis dieser Einigung bedarf noch der Zustimmung der Regierungen.

•: Im Polnischen Landtag ist ein Antrag eingegangen, nach dem Bromberg Bommerehlen zugeteilt werden soll.

•: Nach einer Mitteilung in der französischen Kammer sollen die letzten Arbeiten zur Wiederherstellung des Kampfgeländes 1930 beendet werden.

•: Wie verlautet, hat der Papst die in Litauen bestehende vorläufige Runtiatursur Runtiatursur erhoben.

Einführung der dänischen Gesetzgebung in Nord-Schleswig.

•: Der zum Studium der Frage der Einführung der dänischen Gesetzgebung in Nordschleswig eingesetzte Ausschuss hat die dänische Regierung ersucht, die vier nordschleswigschen Amtsleute über die Wirkung der Aufhebung der zur Zeit in Nordschleswig geltenden Sonderbestimmungen zu befragen.

Bombensfund im Unterhaus.

•: Im Schreibstisch des Arbeitszimmers eines englischen Ministers im Unterhaus wurden zwei Bomben gefunden. Eine davon war harmlos, während die andere mit einer Zündschnur versehen war. Es soll sich um ein „Kriegsandenken“ handeln.

Die „Bestris“-Katastrophe.

Trägt der Kapitän die Schuld?

Nach den bisherigen Feststellungen wurden von dem Unglücksdampfer „Bestris“ insgesamt 60 Passagiere, darunter 12 Frauen, aber keine Kinder, und 154 Mannschaften gerettet. Wahrscheinlich sind 45 Mann Besatzung und 69 Passagiere, darunter 27 Frauen und 13 Kinder ertrunken. Die Untersuchung ergab bisher, daß die vier Röll über Wasser liegende Kohlenlaer-

lule an der Steuerbordseite um sechs Zoll geöffnet war und das Wasser infolge der hohen Dünung so schnell eindrang, daß das Schiff sich sofort scharf nach Steuerbord neigte. Das Feuer in den Kesseln wurde durch das Wasser ausgelöscht.

Der Kapitän hätte spätestens am Sonntag vormittag EDE-Rufe aussenden müssen, tat dies aber erst am Montag vormittag, wenige Stunden vor dem Untergang des Schiffes. Man nimmt an, daß der Kapitän ertrunken ist. Die Fragen, wie das Schiff mit offener Luke, die in Hoboken amtlich hätte versiegelt werden müssen, ausfahren konnte, und wie es möglich war, daß die EDE-Rufe so spät ausgesandt und die Rettungsboote undicht waren, bedürfen noch der Aufklärung.

Insgesamt sind im Zusammenhang mit dem Untergang der „Bestris“ nunmehr fünf Untersuchungen im Gange: Eine durch den Generalstaatsanwalt für den New Yorker Bezirk, eine durch das Wirtschaftskomitee des amerikanischen Senats, eine durch die Besitzer der „Bestris“, eine zur Nachprüfung der Ursachen des Unterganges durch das britische Handelsministerium und schließlich eine Untersuchung zur genauen Feststellung der mit dem Untergang zusammenhängenden Tatsachen durch den amerikanischen Inspektionsdienst für Ueberseeschiffe.

Schubertfeier in Wien.

„Eine große Manifestation für die Einheit aller Deutschen.“

In Wien fand im Rahmen der Schubertfeier eine Festversammlung des Deutsch-Oesterreichischen Städtebundes statt, an der die bisher eingetroffenen Oberbürgermeister aus Deutschland teilnahmen.

Der Bürgermeister von Wien, Seitz, begrüßte die Erschienenen mit warmen Worten und wies auf die gemeinsamen Schicksale der Deutschen im Reich und in Oesterreich hin. Das deutsche Volk habe im letzten Jahrzehnt gelernt, ein hartes Schicksal zu tragen. Die Deutschen im Reich, in Oesterreich und die, welche unter Fremdherrschaft lebten, hätten es verstanden, wiederherzustellen, was vernichtet war.

Der Bürgermeister kam auf Schubert zu sprechen und gedachte in warmen Worten des großen Sängers, festes im Sommer, das er als einzig große Manifestation für die Einheit aller Deutschen, für die Lebenskraft und für die Zukunftshoffnungen und für den

geschlossenen Willen, ein einiges Deutschland inmitten von Europa zu bauen, bezeichnete. Er schloß mit den Worten, Wien nähme gern Fremde auf, besonders aber, wenn Leute aus dem Reich nach Wien kämen.

Für den noch nicht anwesenden Oberbürgermeister Häßl-Berlin, dankte der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Rothe, für den Willkommensgruß.

Sächsische Geheimströmerei.

Schwerer Unfall auf dem Prager Flugplatz. — Ein sächsisches Ehepaar verlegt.

Bezeichnend für die, offenbar nicht ganz unbegründete, Geheimströmerei der tschechischen Luftfahrtbehörden ist folgender, bisher unbekannt gebliebener Vorfall:

Am 2. November (1) hat sich bei der Landung des Passagierflugzeuges Wien-Prag auf dem Prager Flugplatz Kbel ein schwerer Unfall zugetragen. Das der Cydna Franco-Roumaine gehörige Flugzeug hatte schon beim Start in Wien Schwierigkeiten gehabt und kam stark verspätet in die Nähe des Kbelleser Flugplatzes. In gleicher Zeit kam aus anderer Richtung ein Flugzeug in die Nähe des Kbelleser Flughafens. Der Pilot des Wiener Flugzeuges wurde dadurch anscheinend irritiert. Er versuchte, um einen Zusammenstoß auszuweichen, noch vor dem Flugplatz zu landen. Er geriet mit seinem Apparat in weichen Ackerboden, in den die Räder sich einbohrten, was zur Folge hatte, daß sich das Flugzeug überschlug. Zwei Passagiere, Herr und Frau Fischer aus Oberlungwitz bei Chemnitz, wurden mit Heftigkeit herausgeschleudert, wodurch Frau Fischer äußerst schwere und ihr Gatte leichtere Verletzungen davontrug. Der Pilot blieb unverletzt.

Die Öffentlichkeit wurde von diesem Unfall des Flugzeuges nicht verständigt.

Sachsen erhält eine Segelfliegerschule.

Dieser Tage stattete der erste Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes e. V., Staatsminister a. D. Dominicus, der im Aufbau begriffenen sächsischen Segelfliegerschule Schwarzenberg einen Besuch ab, die — ursprünglich von dem „Obererzgebirgischen Verein für Luftfahrt“ für die sportbegeisterte Jugend der näheren Umgebung ins Leben gerufen — nunmehr unter der Verwaltung der Sachsengruppe des D.L.B. der systematischen Ausbildung aller sächsischen Luftfahrtvereine im motorlosen Fluge dienen soll.

Eine eingehende Besichtigung des Geländes ergab einwandfreie gute Start- und Landemöglichkeiten in den Hauptrichtungen und somit die Geeignetheit zur Ablegung von Prüfungen. Die Baulichkeiten eines stillgelegten Bergwerkes, die von der Sachsengruppe bereits erworben sind, eignen sich nach ihrem Ausbau gut zur Unterbringung der Schüler und Flugzeuge sowie zur Einrichtung einer Werkstatt. Der D.L.B. der die sächsische Segelfliegerschule im Rahmen der verfügbaren Mittel nach Kräften unterstützen will, hofft, daß auch die sächsischen Ministerien eine Angelegenheit fördern werden, die hervorragend dazu beitragen wird, der Erziehung unserer Jugend zu dienen.

Wolfsplage in Spanien. Mit dem Einbruch der kälteren Jahreszeit macht sich in vielen Teilen Spaniens die Wolfsplage wieder sehr bemerkbar. In der Provinz Santander ist ein Rudel von Wölfen in ein Dorf eingedrungen und hat über hundert Ziegen und Schafe zerfleischt. In einem in der Nähe gelegenen anderen Dorfe überfielen die Wölfe einen Motorradfahrer, der sich nur durch größte Geschwindigkeit von den Tieren retten konnte.

Aus dem Wirtschaftsleben.

Unberechtigte Entlohnungsansprüche von Betriebsvertretungsmitgliedern.

Eine für Betriebsratsmitglieder bedeutsame Entscheidung, die in dem „Industrieschutz“ veröffentlicht ist, fällt das Landesarbeitsgericht Chemnitz. Bekanntlich darf gemäß § 35 des Betriebsrätegesetzes eine notwendige Versäumung der Arbeitszeit eine Minderung der Entlohnung des Betriebsratsmitgliedes nicht zur Folge haben.

Der zwischen einem Arbeitgeber- und einem Arbeitnehmerverband vereinbarte Lohnarbeitsvertrag war gekündigt worden, und nach erfolglosen Verhandlungen über einen neuen Tarifvertrag hatte der Schlichter einen Schiedsspruch gefällt, den der Arbeitgeberverband annahm, während ihn der Arbeitnehmerverband ablehnte. Noch bevor die daraufhin im Reichsarbeitsministerium stattfindenden Verhandlungen zu Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches geführt hatten, berief der Arbeitnehmerverband zwei Versammlungen für die Mitglieder der Betriebsräte, die während der Arbeitszeit stattfanden.

Mehrere Mitglieder des Betriebsrates einer Fabrik, die an diesen Versammlungen teilgenommen hatten, fühlten sich nun dadurch benachteiligt, daß ihnen für die Zeit der Teilnahme an diesen Versammlungen der Lohn abgezogen worden war, sie strengten daher gegen ihren Arbeitgeber, gestützt auf § 35 des Betriebsrätegesetzes, die Lohnzahlungsfrage an.

Das Landesarbeitsgericht Chemnitz hat jedoch den Anspruch der Kläger für unberechtigt erklärt. Voraussetzung für diese Versäumung der Arbeitszeit wegen welcher den Betriebsratsmitgliedern keine Lohnabzüge gemacht werden dürfen, ist, daß es sich um den vom Betriebsrätegesetz begrenzten Aufgabenkreis der Betriebsräte handelt. Im vorliegenden Falle trifft das nicht zu; denn es stand ein über die Grenzen eines Einzelbetriebes weit hinausgehender Lohnkampf in Frage, der dahin zielte, für das ganze in Frage kommende Industriegebiet höhere Löhne zu erreichen, als sie der Schiedsspruch vorgesehen hatte. Es handelt sich also um Tarifforderungen, die nicht zum Zuständigkeitsbereich des Betriebsrates gehörten, sondern ausschließlich Sache der Gewerkschaft waren. Weherdies waren die Tarifforderungen so lange verfrüht, als die Frage der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches noch in der Schwebe war. So dal-

die Notwendigkeit der Teilnahme an den beiden Versammlungen nicht anerkannt werden kann.



Warum Prinz Karnebal balf wurde. — Berliner Fastnacht? — Das Todeschiff. — Das glühende Blut des Aetna. — Sinnloses Treiben.

Prinz Karnebal ist balf, fassunglos, einfach platt. So etwas hatte sich seine Fastnachtswelt denn doch nicht träumen lassen: „Maßgebende Stellen“ haben ihn nämlich eingeladen, mit seinem ganzen Hofstaat, mit seinem Mummenschanz, mit Pritschen und Schellen und Karrenlappen nach Berlin, ausgerechnet nach Berlin zu kommen!

Ich war, als ich es vernahm, auch platt, wollte die Mär nicht glauben. Aber dann las ich es schwarz auf weiß:

„Es haben Vorbereitungen der maßgebenden Stellen darüber stattgefunden, ob eine große Karnevals-Woche nach Art des Kölner Karnevals mit Hilfe der großen Organisationen im Januar 1929 für Berlin ins Leben zu rufen sei. . .“

Karnebal ist Unsinn, in dem aber Sinn liegt — am Rhein! In Mainz, in Köln! Unsinn ist er jedoch in Berlin. Ebenjowenig wie man in Ruppertsberg Münchener Bier brauen kann, kann man in Berlin Karnebal feiern. Der Karnebal ist am Rhein in seiner Wurzel verankert. Frankfurt liegt gar nicht so weit ab von Mainz, und doch kommt in Frankfurt kein richtiger Karnebal zustande, nicht der Karnebal. Das sah man im vergangenen Jahre, als dort ein Versuch nach dieser Richtung gewagt wurde. Das Hämische und der Bitter, und der Köbes und der Lännes sind mit Rheinwasser getauft, nicht mal der Main bringt solche Gestalten und erst recht nicht die Spree! Da wachsen andere Figuren: Der Rante, der Mäge, der Friße und — der „Eiserne Justav“!

Der Berliner Biz — nicht der karnebalistische — fiel denn auch sofort über diese Kateridee her und ist dem Kater den Schwanz aus. Rudolf Presber richtete mit vielem Verständnis:

Ein Mummenschanz und Sargophon-Tag
Von erster Ordnung in Berlin —
Der Festzug wird am Rosenmontag
Rings um den Alten Frißen zieh'n.
Wo um die Linden sanft der Schnee fließt,
Seht holde Maskerade an — — —
Bevor die Mosel in die Spree fließt,
Glaub' ich noch nicht so recht daran!

Und nun hat sich Prinz Karnebal von seinem Schrecken wieder erholt. In Berlin hat die klare Erkenntnis der Unmöglichkeit solchen Beginns sich durchgesetzt. Der Berliner Karnebal — das Wort

allein jagt Entsetzen durch die Glieder — fällt in die Spree. Man verzichtet. Gott sei Dank!

Tragisch ist die Tatsache, daß derartige Erwägungen, Beratungen und Stungen in eine Zeit fielen, die unbarmherzig grausam es uns wieder einjammerte, daß dieses Jahr 1928 ein Jahr der entsetzlichen Katastrophen ist. Des Aetnas glühendes Blut verbrannte, erstickte Leben und Natur, vernichtete die Gebilde der Menschenhand, ertränkte die Menschenleben im Lavaschlamm und ließ die Herzen erstarren. Und zu gleicher Zeit verschlang die über 1000 Meter tiefe See fern der virginischen Küste das Todeschiff „Vestris“ und riß aus den Rettungsbooten 120—130 blühende Menschen, darunter viele Frauen und Kinder auf den Meeresgrund hinab ins Bellengrab. Wahrlich, es ist keine Zeit, Feste zu feiern oder vorzubereiten!

Die Welt und die Menschen freilich, die darin leben, haben den Ernst unserer Tage scheinbar immer noch nicht begriffen. Unter uns, über uns, um uns rodeln, braust, rattert und knattert Gefahr, droht Untergang und giert das Verderben. Was kinnert's? Lustig, lustig! Sinnlos ist dieses Treiben. Ist es der neue Geist, ist es Selbsttäuschung, ist es Galgenhumor? Die Antwort fehlt. Das Widersinnige, Häßliche, zum Elend Führende ist da. Und in diesen Dingen, nicht nur in der Gesamtheit, auch bei den einzelnen Zeitgenossen.

Sinnlos, planlos wird draußlos gewirtschaftet. Der Vorstand scheint auf Urlaub zu sein. Ein Beispiel nur: In einer Stadtratsitzung in Amberg elkte der Bürgermeister mit, daß eines Nachmittags zu ihm ein junger Mann kam mit der Bitte um Armenunterstützung. Auf die Frage, ob er verheiratet sei, erwiderte er, daß er heute früh um 10 Uhr geheiratet hätte. (!) Dem jungen Ehemann wurde zwar nicht der Gefallen getan, ihm aus Mitteln der Armenunterstützung zu einem Hochzeitschmaus zu verhelfen, aber anderen muß doch bei dieser Mitteilung ein jähes Erkennen durch die Sinne gefahren sein.

Möge es durch weite Kreise sich fortsetzen. Die Adventszeit steht vor der Tür, die Zeit stiller Einkehr und froher Erwartung der Erlösung, die gerade uns in unserer Zeit so dringend nottut. Denn kein Christus kann und wird uns helfen, wenn wir nicht wollen!

Gedenktafel für den 19. November.

1231 † Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen (* 1207) — 1805 * Ferdinand Vicomte de Bessé, Erbauer des Suezkanals, in Versailles († 1894) — 1828 † Der Komponist Franz Schubert in Wien (* 1797) — 1833 * Der Philosoph Wilhelm Dilthey in Bielefeld († 1911) — 1865 * Der Maler und Kunstgewerbler Otto Eckmann in Hamburg († 1902) — 1869 Eröffnung des Suezkanals
Sonne: Aufgang 7,24, Untergang 4(16),7.
Mond: Aufgang 1(13),19, Untergang 9(21),50.

Mr.

ren," hat
ses Jesu
Frömmig
es ist, f
nicht ge
wahren
brauchen
es man
kostbar
hervorho
der sorg
Got
liche Bru
sen wir
es beten
wegen.

Es ist e
hand S
seitdem
sollen w
Es wird
wenn w
Got
Nicht br
seinem
prüfen
nicht lei
innere
von Got
einen S
wandeln
Go
vertraue
meines
Bege!"

ft.
häufig
tritt vo
und in
ort ein
indes
ste zwe
unbedin
die Frü
Keller
Früchte
Wieder
fast n
temper

Rechte Frömmigkeit.

„Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ hat der Heiland seinen Jüngern gepredigt. Dieses Jesuwort zeigt uns das wahre Wesen rechter Frömmigkeit. Mit dem Hören oder Lesen, so wichtig es ist, so ernst wir es damit nehmen sollen, ist es nicht getan. Bewahren müssen wir Gottes Wort. Bewahren heißt aber nicht nur behalten, sondern auch brauchen, und zwar nicht so brauchen, wie es manche tun, als eine Schenswürdigkeit oder Kostbarkeit, die man bei bestimmten Anlässen hervorholt und aufreißt und dann aufs neue wieder sorgfältig verschließt.

Gottes Wort will gebraucht sein wie das tägliche Brot. Auf das, was uns traf und erfasste, müssen wir unseren Willen immer wieder richten und es betend und verarbeitend in unserem Herzen bewegen. Dann kann es seine Kraft entfalten.

Gottes Wort will gebraucht sein wie ein Schwert. Es ist ein gutes altes und bewährtes Schwert. Die Hand Jesu hat es geführt, und manchen Sieg hat es seitdem erfochten. In den Versuchungen des Lebens sollen wir nach ihm greifen und mit ihm kämpfen. Es wird weniger Niederlagen und mehr Siege geben, wenn wir das tun.

Gottes Wort will gebraucht sein, wie man ein Licht braucht. Es bewahren heißt darum auch, in seinem Lichte sich selbst, die Menschen und die Dinge prüfen und von ihm sich leiten lassen. Das ist oft nicht leicht. Es führt vielleicht vor manche schwere innere Entscheidung. Aber was hat all unser Reden von Gott und all unser Glauben an Gott noch für einen Sinn, wenn wir nicht im Lichte seines Wortes wandeln und den Weg seines Willens gehen wollen?

Gottes Wort bewahren, das heißt gehorsam und vertrauensvoll befolgen: „Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“

Scherz und Ernst.

11. Wie man erfrorene Früchte aufhaut. Es kommt häufig vor, daß beim Obstversand, der sich ja stets tief in den Spätherbst hineinzieht, durch plötzlichen Eintritt von Frost ein Teil der Früchte unterwegs erfriert und in recht unansehnlichem Zustand am Bestimmungs-ort eintrifft. Früchte mit leichten Frostschäden sind indes keineswegs verloren zu geben, wenn es gelingt, sie zweckmäßig aufzutauen. Das Auftauen muß aber unbedingt an der Luft vor sich gehen, aus der man die Früchte dann ganz allmählich in die etwas wärmere Kellertemperatur bringt. Ueberlässiges Berühren der Früchte u. dergleichen ist streng zu vermeiden. Die Wiederverwendbarkeit einer erfrorenen Frucht hängt fast nur davon ab, daß der Uebergang der Gefrier-temperatur in die normale Wärme des Aufbewahrungs-raumes, die sich aber auch nur in sehr mäßigen Grenzen halten darf, so langsam wie möglich stattfindet.

12. Eitelkeit ist am freigebigsten. Von Pedro II. der letzte Kaiser von Brasilien, hatte sich in Brasilien um die Schaffung von Krankenhäusern große Verdienste erworben und dabei in kluger Erkenntnis menschlicher Schwächen einen neuen Weg gefunden, um für den Bau des Krankenhauses in Rio de Janeiro die erforderlichen Geldmittel zusammenzubringen. Die Wahrnehmung, daß die öffentlichen Sammlungen nur ein sehr mageres Ergebnis brachten, gab ihm den Gedanken ein, durch den Verkauf von Edelsteinen die fehlende Summe zusammenzubringen. Nach dem aufgestellten Tarif wurde Federmann, der zu dem Baufonds hunderttausend Milreis beisteuerte, Baron, und Graf, bei 250 000 Milreis übrig hatte. Die Zahl der titel-süchtigen Leute war so groß, daß in kurzer Zeit nicht nur die Baukasse, sondern auch reichliche Mittel beisammen waren, um das Krankenhaus mit allen modernen technischen Einrichtungen auszustatten. Nachdem der Bau vollendet war, wurde über dem Eingang des Krankenhauses auf Befehl des Kaisers die Inschrift eingemeißelt: „Menschliche Eitelkeit dem menschlichen Elend.“

13. Die Gule als Ozeanflieger. Von einer ebenso wagemutigen wie leichtsinnigen Gule, die der Ruhm der Ozeanflieger nicht hatte schlafen lassen, wußte der Londoner „Daily Chronicle“ zu berichten. Danach war der Vogel bei seinem fähigen Unternehmern unterwegs von Schwäche befallen worden und hatte sich, 200 Meilen von New York entfernt, auf ein, auf der Fahrt von Amerika nach England befindliches Schiff niedergelassen. Hier wurde er von der Mannschaft in Pflege genommen und nach der Landung des Schiffes vom Kapitän dem Londoner Zoologischen Garten übergeben. Die Gule gehört der in England als Richardson-Gule bekannten Familie an; sie ist von unscheinbarer Gestalt und unterscheidet sich von der gewöhnlichen Waldohreule nur durch das Fehlen der beiden Federbüschel. Jetzt sieht die Gule scheu und verdrossen in der Ecke ihres Käfigs, als wenn sie über das unrühmliche Ende ihres Fluges in düsteres Brüten versunken sei und auf neue Pläne sinne.

14. Tretnmühlen gegen Plattfüße. Nach einer Mitteilung aus London machen englische Ärzte und Orthopäden sehr gute Erfahrungen mit einer neuen Heilweise für Plattfüße. Sie besteht in einer Art Tretnmühle; der Patient muß mit bloßen Füßen eine aus zwei sich im Kreise bewegenden Zylindern bestehende Tretnmühle treten. Hierdurch treten die Senknochen selbsttätig wieder in normale Lage zurück.

15. Der vorsichtige Hosprediger. In Bad Gastein war einmal der bekannte Hosprediger Dr. Frommel bei dem dort ebenfalls zur Kur weilenden Kaiser Wilhelm I. zur Tafel geladen. Vorher aber schon ver-

Die Leistungen des deutschen Luftverkehrs.



parte er Hunger, und er kehrte in einem vornehmen Gasthof ein, um eine Suppe zu essen. Der Kaiser, der dies wohl bemerkt hatte, meinte nachher lächelnd: „Mein lieber Frommel, Sie haben schon anderweitig gespeist. Sie dachten wohl, bei mir gibt es nicht viel?“ Frommel erwiderte launig: „Ja wohl, Majestät. Sehen Sie, unsere selbige Mutter hielt es immer so. Wenn wir als Kinder zu vornehmen Leuten eingeladen waren, dann mußten wir zwei Stunden vorher drei dicke Butterbrote hinunterwürgen, als solide Grundlage, damit wir uns nicht unmanierlich aufführten und nicht zuviel nahmen.“ — Der Kaiser lachte und sagte: „Sehr gut, mein lieber Frommel. Es läßt sich nicht leugnen, Sie haben doch eine wirklich kluge Mutter gehabt.“ — g.



119 Siege in einer Rennsaison. Der bekannte Weinbergische Stalljockey Otto Schmidt hat in diesem Rennjahre 119 Rennsieg erzielt und steht damit zum erstenmal an der Spitze der Siegerliste.

W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen neu und gebaute Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile für all. Systeme

Jegliche Reparaturen prompt und gewissenhaft

Kassenschranke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger Techn. Bedarf für alle Branchen Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos

Allen überlegen sind **Herrschuh's neue Wischmangeln** mit geostetlich geschützten Führungsgelä. Kein Rutschen und Schiefsläufen mehr. Herrliche Wischleistung, viel Kundeschaft, gute Binnahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschuh Sigmund-Chemnitz (22) Aelteste und bedeutendste Spezialfabrik

Hafer kauft zu höchsten Tagespreisen

Louis Schmidt

Parkettwachs Lederfett Fensterleder

Max Arnold, Dippoldiswalde

Schneer- und Zinnband Adler-Drogerie, Kilmanns Str.

16. Persische Weisheit. Ein Weiser kam nach einer Stadt und erfuhr, daß dort ein sehr freigebiger Mann wohne, der Reisende aufs beste zu bewirten pflege. Der Weise, der in alten Kleidern steckte, begab sich also zu jenes Mannes Haus. Doch erzeugte ihm der Reiche nicht die geringste Freundlichkeit, ja, er hieß ihn nicht einmal niederstehen. Da faßte Scham den Weisen, und er ging seines Weges. Am nächsten Tag verschaffte er sich eine prächtige Ausstattung an Kleidern, schmückte sich damit und begab sich aufs neue zu dem Reichen. Der begrüßte ihn diesmal mit tiefer Verehrung, lud ihn ein an seiner Seite Platz zu nehmen, und ließ die leckersten Gerichte auftragen. Der Weise setzte sich zu Tisch. Doch er aß nicht, sondern schüttete Speisen und Getränke auf seine Kleider. Verwundert fragte ihn der Herr des Hauses, was er da beginne. Er antwortete: „Gestern kam ich in alten Kleidern hierher, da botest du mir keinen Bissen zu essen. Heute, da ich fein gekleidet bin, muß ich glauben, daß diese Mahlzeit nicht für mich, sondern für meine Kleider bestimmt sei.“

17. Das Fräulein mit dem Rämchen. Jede Zeit hat nicht nur ihre Mode, sondern auch ihre seelische Einstellung. Ob die Gegenwart, in der wir die stärkste Entfaltung des modischen Gedankens erleben, der seelischen Einstellung mit der gleichen Fürsorge gerecht wird wie den Ideen der Mode, muß bezweifelt werden. Jedenfalls war es gegen das Ende des 18. Jahrhunderts anders. Da war die Weiblichkeit stolz darauf, vor aller Welt ihren maßvollen Lebenswandel zu dokumentieren. Allerdings berührt die Art und Weise, wie man das tat, für unsere heutigen Begriffe etwas stark sentimental, wenn nicht gar aufdringlich. So berichtet die Chronik aus jener Zeit, daß ein Fräulein v. Biegler, die sich die Landgräfin von Hessen-Homburg als Hofdame erwählt hatte, zur Kennzeichnung ihres maßvollen Lebenswandels grundsätzlich nur in weißen Kleidern spazieren ging. Doch damit nicht genug: Frä. v. Biegler hatte stets auch ein dünnenweißes Rämchen bei sich, das mit einem knallroten, seidnen Halsband gezier war.

18. Hasenspeise verursacht lebhaftere Träume. Die neueste Entdeckung eines englischen Wissenschaftlers kommt gerade zur rechten Zeit, denn in den Wochen des Hasenbratens und des Hasenpfeffers wird man es mit besonderem Wohlgefallen lesen, daß nach dem neuesten Stande der wissenschaftlichen Forschung der Hase sehr lebhaftere Träume erzeugt, eine Entdeckung, die umso wertvoller ist, als man in der Zeit der vorweihnächtlichen Ahnungen lebhaftere und paradiesische Träume ja sehr gut brauchen kann. Der gleiche Belehre wartet mit der weiteren Erklärung auf, daß man nach dem Genuß von Geflügel und Milch hingegen einen sehr ruhigen, meist sogar traumlosen Schlaf erwarten dürfe. Immerhin liege aber die Art, zu träumen, mehr und mehr eine persönliche Angelegenheit, denn im allgemeinen sei anzunehmen, daß fortpulente Personen weit häufiger mit Träumen zu tun haben, als schlanke und magere.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonabend (außer Mittwoch).

Leipzig Welle 365,8 — Dresden Welle 275,2
 10.00: Börse. * 10.05: Verkehrsrundfunk, Wetterbericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmitteilungen. * 12.00: Mittagsmusik (außer Sonabend). * 12.50: Werbenachrichten. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.25: Werbenachrichten. * 14.45 (außer Montag und Sonabend): Börse. * 15.00: Prognosemeldungen (Montag 14.55). * 16.00 (Montag 15.30, Sonabend 15.50): Börse. * 17.45: Werbenachrichten. * 17.55: Börse (außer Sonabend). * 18.20: Wettervorausage Zeitangabe, Arbeitsnachweis (außer Dienstag). * 18.51 (Dienstag): Wettervorausage und Zeitangabe.

Sonntag, 18. November.

8.30: Orgelkonzert. Leipziger Nikolaikirche. (Organist Karl Hoyer). * 9.00: Morgenspiele. Witwirt.: Ruth Kehler (Gesang), Arem Rintuffin (Cello), Heinz Teubig (Cornet à Piston). Am Flügel: Friedb. Sammler. * 11.00—13.30: Schubert-Fest der österreichischen Bundesregierung. Festsaal des Gr. Festhausjals in Wien: 1. Gloria aus der As Dur-Messe, gesungen von der Wiener Singakademie und dem Sängereiter der Gesellschaft der Musikfreunde. Dirig.: P. von Klenau. 2. Festrede. 3. Hymnus f. gemischt. Chor u. Orch. „Gott in der Natur“, Wiener Singakademie u. Sängereiter der Gesellschaft der Musikfreunde. Dirig.: Rob. Heger. Orch.: Das Wiener Sinfonieorchester. * 13.30: Schallplattenkonzert * 14.00: Stimmen der Auslandsprelle. Danach: Auslands-Spiegel. * 14.45: Sprache des Deutschen Sprachvereins. * 15.00: Weiteres Konzert. Witwirt.: Jos. Gerlach, Karlsruher (Vieder zur Laute), Leipziger Funfkorchester. * 17.00: Viesi Simon mit ihrem Münchener Kaspertheater. * 18.30 bis 19.15: Oberprä. v. Prov. Sachsen, Prof. Dr. Wäntig, Magdeburg: Wirtschaft und Kunst. * 19.30: Aus bekannten Opern. Witwirt.: Otto Maré, Dresden (Gesang), Kapellmeister. * 20.30: Orchesterkonzert. Das Feterreis-Orchester. * 22.00: Sportfunk. * 22.30—0.30: Langmusik. Kapelle Mare Weber.

Montag, 19. November.

13.05: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates * 14.00: Schallplattenkonzert. * 15.00: Dr. A. Schirfauer Leipzig: Literar. Umschau: Theater und Theaterpublikum. * 16.00: Englisch (Kulturundf.-literar. Stunde). * 16.30: Konzert. Leipziger Funfkorchester. * 18.20: Wettervorausage, Zeitangabe, Arbeitsnachweis. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00: Dr. Diegel, Leipzig: Entdecker der Weltgeschichte. Variolm. Diaz. * 19.30: Prof. Dr. Paul Haack Berlin: Sachsen zur Zeit Augusts des Starken. * 20.00: Prof. Dr. Eugen Schmitz, Dresden: Franz Schubert. * 20.30: Seltene Orchesterwerke Schuberts. Dirig.: Alfred Szendrei. Solist: Max Krämer (Violin). Das Leipziger Funfkorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Deutsche Tänze. Das Leipziger Funfkorchester.



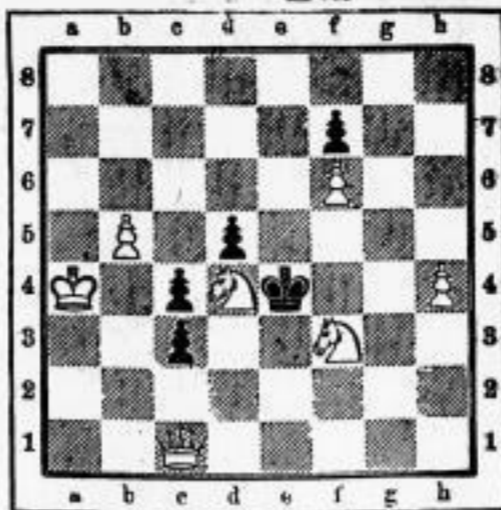
Von der Berliner Automobil-Ausstellung.

Der Hoch-Vierhünder-Sechsräder-Geländewagen für sieben bis zehn Personen oder zwei Tonnen Nutzlast bildet die größte Neuheit und wird erstmalig auf der soeben eröffneten Internationalen Automobilausstellung in Berlin gezeigt. Das Auto leistet auf unebenem Gelände Großes, kann jeden Graben, Bahndamm, Acker usw. leicht durch die Konstruktion der zwei beweglichen Hinterachsen überwinden, ohne jegliche Unbequemlichkeit für die Insassen.



Der französische Minister Lyautey.

Der vertraute Mitarbeiter Clemenceaus bei der Friedenskonferenz in Versailles und neben Maginot Vertreter der härtesten Richtung im nationalen Block, hat das Innenministerium übernommen, das damit zum ersten Male seit 30 Jahren nicht von einem Radikalen verwaltet wird.



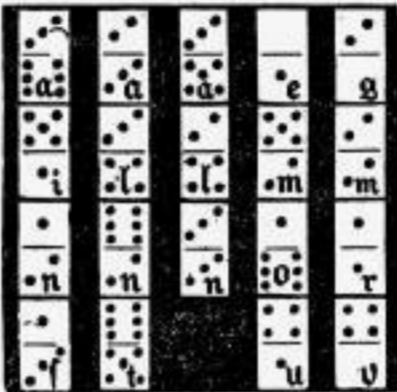
Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Möbel-Versteck-Rätsel.

1. Ich habe keine Zeit, also sah dich kurz.
2. Er schrieb an Clara einen längeren Brief.
3. Um den Tisch rankten sich allerlei Schlinggewächse.
4. Mutti, sagst mir doch einen neuen Schirm.
5. Nibbet telephonierte an ihren Verlobten.
6. Sein Geburtsort ist Uhlenhorst bei Hamburg.

In jedem der vorstehenden sechs Sätze ist ein Möbelstück versteckt enthalten. Welche sind dies?

Domino-Aufgabe.



Silben-Rätsel.

Aus den 38 Silben:
ag äly bei bet buch chel chit cho den dor er son fries g
gel i land ler met min ne nes oft pard pe pin ral ran
scha schel si si stan stä her te ti ud
sind 16 zweisilbige und 2 dreisilbige Wörter zu bilden die folgende Bedeutung haben: 1. Weiblicher Personenname. 2. Gebirgsbewohner. 3. Nachhab. 4. Stadt in Westfalen. 5. Banktechnische Einrichtung. 6. Kirchengesang. 7. Baumwollgewebe. 8. Mohammedanisches Fest. 9. Aflatsches Land. 10. Schiffsverlader. 11. Kleine Pflanze. 12. Männlicher Personenname. 13. Raubvogel. 14. Bekanntes Dorf in der Sahara. 15. Landwirtschaftliches Gerät. 16.

Wörter. 17. Wanderschaft in Hannover. 18. Frühgottesdienst. Von diesen sind dreifach die Wörter 13 und 17 wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in der zweiten und vierten Buchstabenreihe von vorn nach hinten ein Zitat von Aristoteles.

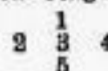
Bilder-Rätsel.



Scherzfragen.

1. Wo kann man sich am leichtesten erkälten?
2. Welche Neugierigkeit ist zwischen einer Schauspielerin und einer Köchin?
3. Was kann man nicht verbergen?

Silben-Diagramm.



1-2 Möbelfuß. 1-4 Salzwasser. 2-3 Bericht. 2-4 Dannes Fäßchen. 3-4 Weiblicher Personenname. 3-4 Ubergelung im Holz. 4-5 Freund unseres Blattes.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwort-Rätsel:



Jagdfrühstück: Hubertus.

Berger-Bild: Bild auf die rechte Seite stellen, dann ist die Schneiderin, gebildet durch die Brust der Frau und das Sofa, zu sehen.

Silben-Wendungs-Rätsel: Dabem Minna Prior Spinat Wahl Termin Dofis Bierat Wega Gesang - Martinstag.

Anfügungs-Aufgabe: Wur Ab Reh Typ Jil Wal Et Onu Uja Niz Sub. - Martinsgans.

Rechen-Aufgabe: 9/8 und 48/32.

Bilder-Rätsel: Frisch drauß und dran schlägt halt den Mann.

Silben-Rätsel: 1. Eilenburg. 2. Roggen. 3. Jilou. 4. Ägypten. 5. Dürtenbrüt. 6. Reilf. 7. Ultimo. 8. Nazareth. 9. Gestir. 10. Monarch. 11. Arrac. - Erbrauung macht Hoffnung.

Ein Doppelleben.

Roman von Hermann Boldt.

(18. Fortsetzung.)

Er sah sie erst wieder, als er am... Normann dem Musikalon zuschritt, wo getanzt wurde.

Ein unbehagliches Gefühl überkam Berges, als er Alice in Begleitung Normanns erblickte. Er wußte selbst nicht, woraus diese Empfindung zurückzuführen war. Ihm konnte es doch gleichgültig sein, in welcher Gesellschaft Alice sich befand, und ob sie tanzte oder nicht. Aber es ließ sich nicht leugnen, es war ihm nicht angenehm, das junge Mädchen an der Seite Normanns zu sehen. Er hatte das dunkle Gefühl, daß dieser Mann ihm in der Gabe, junge Mädchen zu fesseln, überlegen war.

Die modernen Tänze beherrschte Berges nicht. Erst als deutsche Tänze gespielt wurden, forderte er Alice zum Tanz auf.

„Verzeihen Sie, Fräulein Alice, daß ich Sie nicht früher zum Tanze bat, die modernen Tänze sagen mir aber nicht zu, und ich beherrsche sie nicht.“

„Ich bin ebenfalls kein Freund von ihnen,“ erwiderte Alice. „Ich finde die Bewegungen dieser Tänze auch wenig anmutig.“

Berges freute sich, mit Alice der gleichen Ansicht zu sein.

„Es war noch ein anderer Grund, der mich zurückhielt, Sie zum Tanze aufzufordern.“

„Und der wäre?“

„Ich sah, wie Sie so sehr von Herrn Dr. Normann in Anspruch genommen wurden, und da wollte ich nicht stören.“

„Ach, Dr. Normann,“ lachte Alice. „Sie hätten mir wirklich einen Gefallen erwiesen, wenn Sie mich eine Weile von ihm befreit hätten.“

„War seine Gegenwart Ihnen nicht angenehm?“

„Durchaus nicht,“ erwiderte sie, ernster werdend.

„Ich liebe solche verbindliche Menschen nicht. Man weiß nie, was an ihnen echt, und was gesellschaftlicher Firn oder gar Heuchelei ist. Die geraden, wenn auch in ihrem Aeußeren eckigen Charaktere sind mir lieber.“

Berges atmete auf. Seine Befürchtung, Normann könnte Alice in seinen Bann ziehen, war also unbegründet gewesen. Seine Achtung vor dem jungen Mädchen, dem er allerdings von Anfang ihrer Bekanntschaft an stets großes Vertrauen entgegengebracht hatte, war weiter gestiegen. Es freute ihn, daß ihre Gedanken und Empfindungen in vielen Punkten übereinstimmten.

Die Veranstaltung nahm weiter einen harmonischen Verlauf. Der kleine lebendige Konfuzi Reinhard verstand es ausgezeichnet, seine Gäste zu unterhalten. Den Hauptpunkt der Unterhaltung bildeten die Vorträge eines jungen Gelgenkünstlers, der durch einen Bekannten bei Reinholds eingeführt war. Das hervorragende Spiel des jungen Mannes zog alle Anwesenden in seinen Bann.

„Die Musik gehört mit in erster Linie zu den Dingen, die auf Sinn und Gemüt des Menschen einen wohlthuenden Einfluß auszuüben und ihn über die Mühe und Sorgen des Lebens hinwegzuheben vermögen,“ sagte Alice zu dem neben ihr stehenden Dr. Berges.

Dieser nickte zustimmend. „Ich habe größeres Interesse für die Musik allerdings bisher nicht gehabt, sie soeben gehörten Vorträge haben aber auch mich mit fortgerissen. — Es muß ein großer Künstler sein, der solche Wirkungen hervorzubringen versteht.“

„Wissentlich ist es von großer Bedeutung für die Wirkung der Musik auf den Zuhörer, wie sie vorgetragen wird; wichtiger erscheint mir aber noch die innere Verfassung des Zuhörers. Zum vollen Empfinden guter Musik sind auch inneres Gesammeltsein und eine aufnahmefreudige Stimmung erforderlich.“

„Das ist wohl richtig,“ erwiderte Berges. „Wie soll man aber solche Sammlung in dem heutigen Gehen und Gagen unseres modernen Kulturlebens aufbringen?“

„Schwer ist es,“ gab Alice zurück, „aber nicht unmöglich.“

Berges schwieg. Es überraschte ihn, daß das unge Mädchen sich mit derartigen Gedanken beschäftigte. Es ließ dies auf ein reiches Innenleben schließen.

Berges war froh, dies konstatieren zu können. Hatte er nicht immer wieder bei jungen Damen tieferes Eigenleben vermessen müssen? ... Er erkannte, daß Alice in das Gros der jungen Mädchen nicht einzurechnen war.

Mit Wohlgefallen ruhte sein Blick auf ihrer Gestalt. Alice bemerkte dies. Sie errötete. ... Der Wirrt sah sie zu Boden.

Da erscholl wieder Ballmusik. Ein Walzer wurde gespielt. Berges hat Alice um den Tanz. Sie folgte ihm willig.

Als er die anmutige Gestalt umfaßt hielt, überkam ihn eine ausgelassene Stimmung. Er tanzte lebhafter, Alice dabei fest in den Armen haltend, so daß ihre Füße kaum den Boden berührten.

Ein unendlich wohliges Gefühl durchfließ ihren Körper. Sie schloß sich in seinen Armen geborgen.

Als der Tanz beendet war, gingen die beiden in den anstehenden Wintergarten, wo Alice sich erschöpft auf eine Bank niederließ. Er setzte sich neben sie. Der Duft einer milden Sommernacht drang durch die offenstehenden Fenster aus dem Garten heraus. Das Silberlicht des Mondes spielte in den Zweigen der Bäume.

Einen Augenblick saßen die beiden regungslos nebeneinander. Dann sagte er ihre Hände und zog die anmutige Gestalt an sich. Ihre Lippen fanden sich zu heißen innigen Küssen.

Als Berges Alice in die Gesellschaft zurückführte, stand Dr. Normann am Flügel, um auf bringendes Blitzen einige Lieder zu singen. Er begann mit einer Schwelchen Ballade. Voll tönte seine wohlklingende Stimme durch den Raum. Großer Applaus folgte seinem Vortrage. — Man verlangte mehr von ihm zu hören. Nach einigem Sträuben fand er sich bereit, noch den Prolog aus Walzasso zu singen.

Berges hatte sich, da Alice nach ihrer Rückkehr sofort anderweit in Anspruch genommen wurde, auf einen Stuhl in der Nähe Normanns niedergelassen. Es war ihm schwer, seine Aufmerksamkeit dem Musikvortrage zuzuwenden.

Eine große Ruhe war über ihn gekommen. Sie befähigte ihn, daß er den richtigen Weg gegangen war, als er soeben Alice um ihre Hand gebeten hatte. Alice hatte ihm freudig ihr Jawort gegeben. An einem

der nächsten Tage wollte er die Einwilligung der Eltern erbitten — die Verlobung sollte dann in einiger Zeit bekanntgegeben werden.

Normann sang den Prolog mit vielem Ausdruck, so daß auch Berges seine Aufmerksamkeit dem Gesang zuwandte. Normann stand auf einem kleinen Podium vor ihm. Berges ließ seinen Blick auf ihm ruhen. Er betrachtete ihn aufmerksam, als wenn ihn etwas interessierte. Dann verank er in Nachdenken, aus dem er erst durch den losenden Beifall geweckt wurde, der dem Vortrag Normanns folgte. Der letztere verneigte sich nach allen Seiten und verließ das Podium. Er hatte wieder einen großen Eindruck hinterlassen.

Bald darauf ging die Gesellschaft auseinander. Mitternacht war längst vorüber, als Berges wieder in seiner Wohnung anlangte.

Am anderen Tage war Berges schon früh in seinem Bureau. Er arbeitete mehrere Stunden ununterbrochen. Es lagen viele Sachen vor, die der Erledigung harreten. Darauf ließ er sich bei dem Polizei-Präsidenten melden.

In dieser Besprechung wurde beschlossen, daß Berges zur Bearbeitung eines besonderen Kriminalfalls beurlaubt und zu seiner Vertretung der Kriminal-Insp.:tor Niefer bestellt werden sollte.

Niefer war Vortrager der Hasen-Polizei-Abteilung. Er stand im Ruf eines besonders scharfen Polizeibeamten, der rücksichtslos vorging und auch die kleinsten Bergchen ahndete.

Den Nachmittag benutzte Berges dazu, seinen Vertreter in die laufenden Geschäfte einzuführen. Es wurde vereinbart, daß Niefer ihm alle Nachrichten, die den von ihm zu bearbeitenden Fall betrafen, sofort zugänglich machen sollte. Ueber seinen jeweiligen Aufenthaltsort sollte Berges seinen Vertreter laufend unterrichten.

Am nächsten Vormittag kam aus der Bergeschen Wohnung ein Herr. Sein langes Haar, sowie sein Schnurr- und Kinnbart waren leicht ergraut. Er trug einen grauen Sportanzug und einen weichen Filzhut. Sein Aussehen war das eines Künstlers. — Niemand hätte in diesem Mann Berges vermutet, der es tatsächlich war. Unerkannt ging er aus dem Haus und bog eiligen Schrittes in die nächste Hauptstraße ein.

XIII.

Eine schöne Zeit war es, die die Familie Neuenbed auf Bornholm verlebte. Der Gewitter- und Regenperiode waren wieder Tage voller Sonnenschein gefolgt. Die klare, frische Seeluft, die über die Insel ging, wirkte im Verein mit der idyllischen Ruhe derselben wohlthuend auf die Nerven der Menschen.

Familie Neuenbed hatte in Blands Hotel bei Hammerhus Wohnung genommen. Von dem hochgelegenen Hotel hatte man eine wunderbare Aussicht auf den nördlichen Teil der Insel und die See bis zur Südküste Schwedens.

Eine reizende Gesellschaft hatte sich zusammengefunden. Der Verkehr war ein ungesungener. Größere gesellschaftliche Veranstaltungen fehlten, jedoch das Leben einen natürlicheren Anstrich hatte, als in den Nordstädern.

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage

Bruno Jürgens Liebe

Familienroman von Johannes Lüther.

Copyright by Martin Feuchtwanger. Halle (Saale).

Damit erhob sie sich, bat Kathrine draußen, weil sie in der Nacht vielleicht Feuer gebrauche, den Küchenherd nicht erlöschen zu lassen, nahm von Minna die Medizin und zog sich alsdann stumm in das Krankenzimmer zurück. Sie war jetzt nur Pflegerin und mit allen Sinnen bei ihrer übernommenen, ernstesten Pflicht, stellte jede Stunde und mehr die Fieberhöhe des Kranken fest, legte ihm Eisbeutel auf Kopf und Herz, und flößte ihm zu den vorgeschriebenen Zeiten von den verordneten Heilmitteln ein. Sonst saß sie bei abgeblendetem Licht am Bett des Leidenden, achtete auf jeden seiner Atemzüge und betete für seine Genesung.

Bruno war ob der erhaltenen Ablehnung erzürnt. Er hatte es gut mit Hanna gemeint, sie hatte sich nicht abmühen sollen, und dennoch wies sie seinen Vorschlag einfach zurück.

Wißt sie denn nichts von mir? Nicht einmal meine Bitte? Ist ihr auch die nicht gut genug?

Als er Hanna beim Vater suchte, begab er sich in die Küche, wo Kathrine und Minna, sich über die plötzliche Erkrankung des alten Herrn unterhaltend, und fröstelnd am Herd lauerten. Er schickte beide mit der Erklärung, er werde für das Feuer und alles noch etwa Notwendige sorgen, auf ihre Kammer, und nahm selbst den Platz der Wirtschafterin ein.

Eine Stunde mochte inzwischen verflossen sein. Bruno hielt es nicht mehr in seiner Untätigkeit. Vielleicht konnte er Hanna doch beistehen. Er entledigte sich seiner Schuhe und schlüpfte auf leisen Strümpfen nach oben. Als er die Tür des Krankenzimmers öffnete, stand Hanna von ihrem Stuhl auf und machte sich an der Kommode zu schaffen. Sie hatte jaust an Bruno gedacht und spürte, wie sie bei seinem Eintreten errötete. Das sollte er nicht sehen.

Der junge Jürgens verharrte am Fußende der Bettstatt, betrachtete einige Minuten den noch immer laut, aber undeutlich phantasierenden Vater und fragte die Pflegerin, ob sie wirklich nichts für ihn zu tun habe.

„Nein.“

„Wißt du mir dann wenigstens, wenn des Vaters Zustand sich verschlimmern sollte, Nachricht geben? Ich bleibe brunten in der Küche.“

„Ja“, flüsterte sie, — „Danke im voraus“, der andere, und ließ sie allein. Er ließ sich wieder neben dem Herd nieder und dachte an den Vater und — an Hanna, die ihn betreute. Darüber schlief er ein, und erwachte erst, als Hanna Bessen, die sich aus der Küche etwas Kaffee holen wollte, ihn weckte, und aufforderte:

„Geh' doch zu Bett, mußt ja morgen wieder schwer schaffen.“

Er rieb sich die Augen, aber nicht, um die Müdigkeit zu scheuchen, sondern in verlegener Scham, weil er geschlafen, während die andere gewacht hatte, und erwiderte:

„Nein, ich bleibe auf, damit ich, wenn es schlimmer werden sollte, sofort zur Stelle bin.“

Morgens beim ersten Frühstück fand Bruno auf dem Tisch einen Zettel. Der Mitnecht hatte darauf mit ungelentem Zügen geschrieben:

„An Herrn Bruno Jürgens!“

Ich bin nur noch bis zum 15. dieses Monats in Ihren Diensten. Dann gehe ich fort. Machen Sie meine Papiere fertig

Peter Oberst.“

Der junge Gutsherr las das ohne Interesse und dachte: Peter muß früh hier gewesen sein, und gehört habe ich ihn auch nicht.

Dann löste er Hanna ab.

Hanna Bessen hatte acht schwere, entsagungsvolle Tage und Nächte am Lager des alten Jürgens verbracht, acht schwere Tage und Nächte; denn trotz allen eifrigen Zuredens, auch von Kathrines Seite her, hatte sie sich nur morgens für wenige Stunden Erholung und Ruhe gegönnt. Und nun kam die neunte Nacht: die Krisis.

Bruno ließ sich jetzt nicht aus dem Zimmer bannen. Er saß am Fußende des Bettes und betrachtete abwechselnd den Vater, dessen Fieber immer höher stieg und der immer heftiger in seinen Phantasien tobte, und Hanna, die stets wieder die Eisbeutel erneuerte und den Leidenden auf jede nur erdenkliche Weise zu beruhigen und ihm Einberuhigung zu geben versuchte.

Jetzt meinte sie besorgt: „Wenn nur das Herz nicht versagt. Wenn es nur durchhält.“

„Ja, wenn es nur durchhält“, wünschte auch Bruno. Aber er dachte dabei auch an sein Herz, aus dem aller Groll gegen das blonde Mädchen gewichen war und in dem die hellste Liebe loderte. — Wenn das Herz nur durchhält! Wenn es nur seine Gefühle zu halten vermag, und sie nicht plötzlich ausströmt. — Es riß ihn förmlich zu Hanna hin, deren Opfermut und Selbstlosigkeit ihm die tiefste Bewunderung und Verehrung, heißen Dank und inniges Verlangen nach vergeltender Liebe abnötigte.

Der Kranke sprach wieder laut und verworren von seiner verstorbenen Gattin und von seinem Sohne, und jetzt, Hanna flüchtete erschreckt in den dunkelsten Winkel, während Bruno dem Phantasierenden am liebsten Gehalt geboten hätte, sprach er mit seiner Pflegerin, ganz ruhig, väterlich und überzeugungsvoll:

„Steh, Hanna, er liebt dich wieder. Er hat dich sicher immer geliebt. Das andere war nur ein Irrtum, der drangvollste, am meisten strebende Mann irrt ja am häufigsten. So auch Bruno.“

Und nach einer Weile wieder:

„Du findest keinen Besseren. Er ist der beste, liebste Sohn. — Du wirst glücklich. — Sei nicht hart, denn keiner kann für seines Herzens Zug.“

Hanna vernahm entsetzt die Worte, mit denen sie selbst den Geliebten verteidigt hatte; da wandte er ihr seine flüchtigen, flackernden Augen zu, hob die Hand und rief:

„Lieb' ihn!“

Ein Befehl war es, ein scharfer, in dem eine schreiende Bitte lag.

Der Alte sank müde und erschöpft in die Kissen zurück. Ganz still, lastend still war es im Zimmer, als ob der Kranke jetzt, nachdem er bei Hanna für seinen Sohn gehalten, nichts mehr zu sagen hätte, als ob er nun erlöst sei. Ganz ruhig lag er da. Hanna und Bruno sahen es nicht.

Sie hielt dem Manne am Fußende des Bettes den Rücken zugekehrt und weinte leise und erschüttert in ihr Taschentuch, das sie vor das Gesicht hielt, und Bruno stützte seinen Kopf schwer auf die Lehne der Lagerstatt, aufgerüttelt bis ins tiefste Innere, beschämt ob des Vaters Bitten und doch wartend, ob sie, Hanna, nun nicht zu ihm käme, des Alten Wunsch und Flehen zu erfüllen. — Sie kam nicht.

Mitternacht war längst vorüber. Das weit durch die Nacht widerhallende Schlagen der Turmuhr kündete Bruno, daß es halb 1 Uhr war. Da hob er das Haupt. Seltsam, daß der Vater gar nicht mehr redete! Und wie still seine Hände sich in die Bettdecke schmiegt! Ein furchtbarer Schrecken erfaßte den Sohn. Hat der Tod nun doch sein Opfer geholt? In der neunten Nacht noch? Nur das nicht! Himmel, nein, es durfte nicht sein!

Hastig fuhr Bruno von seinem Sitz empor, tat zwei Schritte nach vorn und neigte sich über den Vater. Da vernahm er seine zwar noch etwas röchelnden, aber bedeutend ruhigeren Atemzüge, sah, daß das überheißte Rot aus seinem Anlitze gewichen war.

„Gerettet. Die Krise ist vorüber.“

Bruno sagte es mit unterdrücktem Jubel in der Stimme. Nun trat auch Hanna näher, auf ihren Wangen blitzten noch die Spuren der letzten Tränen. Auch sie beugte sich über den Kranken und bestätigte, als sie sich aufrichtete, ebenfalls: „Gerettet.“

Und es stand ein Leuchten in ihren Augen, das frohe Leuchten der Freude und Genugtuung nach einem gelungenen Werk, nach einer erfolgreich geleisteten, selbstlosen Hilfe.

Bruno wäre zu gern vor ihr niedergesunken, um ihr zu danken, sein Herz war so voll. Aber er durfte ihr nur die Hände drücken, konnte nur hohle, leere Worte sagen.

„Danke, Hanna, durch dich ist er gerettet.“

Dann stürmte er hinaus. Im Garten lief er erregt und ruhelos über einsame, nachüberschattete Wege, inmitten denselben Gedanken denkend:

Sie hatte ihn gerettet! Sie, Hanna!

Dabei wurden die leztvergangenen Tage vor seinen Augen wieder Gegenwart. Er sah Hanna unermüdblich tätig und besorgt um den Vater, sah sie im dunklen Krankenzimmer wie eine Gefangene in finsterner Zelle, ohne Freude und einsam, sah sie ringen gegen ihre eigene Schwäche und sich wappnen für den alten, kranken Mann, und sah sie siegen über die tödliche Krankheit. Für wen? Für den Vater! Ja, aber auch für mich. Er fühlte seine Liebe zu ihr noch gestärkt, wußte, daß er zu ihr sprechen mußte.

„Aber nicht jetzt, nicht heute — später“, murmelte er.

Dann eilte er zurück ins Haus. Hanna sollte jetzt, da alle Gefahr überstanden, schlafen. Aber sie wollte nicht, noch nicht. Der Kranke sollte erst aufwachen.

Das erste Grau des angebrochenen Tages schleierte im Osten. Bruno lehnte am Fenster der Krankenzelle, und blickte hinaus. In der Ferne tauchte, undeutlich noch und schemenhaft, wie ein dunkler Streifen, der Wald auf. Im Dorf war noch alles still und auch auf dem Jürgenshofe. In den Ecken und Winkeln vor und neben der Scheune lagen die lezten Schatten. Aus seiner Hütte am Pferdestall trat er hervor, reckte seine Glieder, gähnte, lugte über den Vorplatz und schaute am Wohnhaus empor, erkannte seinen Herrn droben hinter den Scheiben, wedelte mit dem Schweif, und bellte, als die Hofmauer entlang ein zerlumpter Handwerksbursche schritt.

Da wehte ein Aufatmen durch den Raum. Bruno schaute sich um und stellte sich schnell neben Hanna, die schon an das Bett getreten war.

Der Vater schlug die Augen auf und blickte verwundert im Zimmer umher, und dann auf die beiden vor ihm, von einem zum anderen.

„Was ist? Was wollt ihr?“

„Du warst krank, Vater. — Hanna hat dich gesund gepflegt.“

Er zog sie näher heran, da sah der Alte sie unaläubig, zweifelnd an.

„Ja, bist du Bruno denn nicht mehr gram?“

Die Gefragte zögerte mit der Antwort, und wollte sich fortwenden von den forschenden Augen. So begegnete ihr Blick dem Bruno's, der bittend und warm war.

„Nein, ich bin ihm nicht mehr gram.“

„O ihr! Gott segne euch.“

Kraftlos sank der müde Kopf mit den weißen Haaren zurück. Um seine Lippen spielte ein zufriedenes Lächeln.

„Gott segne euch! Der Schlaf der Genesung nahm den Greis in seine Arme.“

Der Kranke, der in seinen Phantasien unbewußt das ausgesprochen, was ihn seit langem bekümmert, glaubte als er nach überstandener Krisis aufwachte, Hanna und Bruno hätten zueinander heimgefunden. Die erste Freude, die ihm, der schon mit dem Tode gerungen, das Leben wieder bescherte.

„O ihr! Gott segne euch.“

Die erste, überquellende Freude ließ ihn den Segen sprechen und ihn glücklich zurücksinken in den nur kurz unterbrochenen Genesungsschlaf. Die beiden jungen Menschenfinder vor ihm aber fühlten sich des Segens nicht würdig. Wie zwei an sich selber und an dem Alten schuldig gewordene Menschen senkten sie voreinander die Blicke, trieb es den einen aus des anderen Nähe. Tief seufzend verließ Bruno, als er den Vater wieder im Schlummer wußte, das stille, dumpfe Gemach, seufzend blieb Hanna. Sie lehnte noch, den Rücken zur Mitte des Zimmers gekehrt, an der Kommode, wohin sie sich in ihrer Scham zurückgezogen hatte.

Nun richtete sie sich entschlossen auf. — Nein, ich kann nicht solange bleiben, bis er zum zweiten Male aufwacht. Ich kann diese Komödie nicht weiter spielen, kann ihn nicht weitertäuschen. Ich kann und will es nicht! — Warum hat Bruno nicht gesprochen? Weshalb gab er dem Kranken keine Aufklärung, oder sagte er mir nicht: „Wir wollen den Wunsch des Vaters erfüllen?“ — Er liebt mich nicht.

Leise huschte sie aus dem Zimmer und die Treppe hinab. Drunten blickte sie eben in die Küche und sagte zu Kathrine:

„Jetzt, da die Krisis überwunden, möchte ich schlafen. Ich bin so müde und gehe nach Hause. Bestelle Bruno, daß er —, oder sich selbst hin und wieder einmal nach dem Kranken. Ich kann es nicht mehr.“

Und heimlich, daß sie Bruno nicht begegnete, verließ sie den Jürgenshof.

Bruno wußte, warum sie gegangen, und war weder erstaunt noch erschreckt, als er von ihrer Flucht vernahm. Aber er sehnte sich nach ihr und konnte trotz der bedeutamen Besserung im Befinden seines Vaters keine rechte Freude mehr genießen. Das Haus schien ihm so öde und leer, doppelt öd als einst.

Später als sonst machte er am Abend dieses Tages seinen Rundgang durch Ställe und Scheunen. Als er aus dem Schweinekoben trat, wunderte es ihn, daß im Pferdestall noch Licht war. Sollte dort etwas geschehen oder gar ein Fremder, ein Dieb, darin sein?

Vorsichtig schlich er näher. Niemand zu sehen, nichts zu hören? Ja, und nun hörte er auch zuweilen einige Worte:

„Mag! — Ich muß fort — morgen. Lebe wohl. — Halt' dich wacker. Vergiß den Peter nicht.“

Ja, was denn? Peter will fort? Richtig! — Bruno erinnerte sich des Zettels, den er vor etwa einer Woche auf dem Frühstückstisch gefunden. Donnerwetter, und er hatte die Papiere noch nicht in Ordnung gebracht. Aber das ist doch Unsinn. Der Peter muß bleiben. Warum will er denn fort?

Er wartete, bis der Altknecht endlich aus dem Stalle kam, der bei seinem Anblick sichtlich verlegen war und schnell sein rotes Schnupftuch, mit dem er sich noch die Wangen trocknete, in der Rocktasche verbergen wollte.

„Peter“, sagte er, „ich habe deinen Brief erhalten. Also, du willst deinen Dienst bei uns aufgeben? Wohin willst du denn?“

Schweigen. Dann die etwas trozige Antwort: „In die Großstadt!“

„Weshalb denn?“

„Weil ich hier im Dorfe bei einem anderen nicht bleiben will!“

Bruno nahm den Arm Peters durch den seinen und veranlaßte den Knecht so, mit ihm einige Male im Hof auf und ab zu schreiten.

„Peter, warum willst du denn nun fort? Du hast mir doch erst neulich versprochen, daß du mir treu helfen und mein Freund sein wolltest.“

Der Gefragte, der von der herzlichen Art des jungen Herrn überrumpelt und gerührt war, ging aus seiner Zurückhaltung heraus.

„Ja, das habe ich versprochen; aber ich kann es nicht halten. Sehen Sie, fünfunddreißig Jahre bin ich hier, aber nie hat man mir früher gesagt, einen Knecht wie mich könne man nicht gebrauchen, nie hat der alte Herr mit mir schimpfen müssen. Erst jetzt! Das ertrage ich nicht. Wenn Sie auch sagen, ich sollte Ihr Freund sein, vergessen tun Sie es doch nicht, daß ich Sie schlecht gemacht habe. Darum gehe ich, gehe auch ganz aus dem Dorfe und in die Großstadt, denn hier in der Nähe hielt ich es doch nicht aus. Und daß ich noch so spät im Stall war, entschuldigen Sie, bitte, ich war noch einmal bei meinen Pferden.“

Bruno erwiderte erst nichts, stumm hielt er noch den Arm des Altknechtes. Nach einigen Minuten des Ueberlegens sprach er: „Nein, Peter, ich lasse dich nicht“, und präsente: „Hast du denn schon Arbeit in der Stadt?“

„Nein, aber ich finde welche.“

Bruno sprach ihm nun beredt und beschwörend zu. Er hatte an sein leidvolles Leben in der Großstadt gedacht, und geglaubt, alles anbieten zu müssen, um den alten, reuen Knecht vor einem gleichen, nein, vor einem noch schwereren Schicksal, wie er es getragen, zu bewahren. Und er nahm sich jetzt im stillen vor, eifriger im Dorfe zu nahen, von wo in letzter Zeit so mancher junge Mensch, der in der großen Welt sein Glück zu finden träumte, hoffend hinauszog und vielleicht innerlich elend zerbrach.

Peter hatte seinen Worten gesenkten Hauptes gelauscht. Er wußte, Bruno hatte recht. Was der gesagt, wie oft hatte er es selber gedacht und schon im voraus unter dem qualvollen Heimweh gelitten. Aber lieber, so hatte er sich wann stets vorgenommen, daran zugrundegehen, als ewig mit der Schande und dem Bewußtsein, einmal des Dienstes verwiesen gewesen zu sein, noch auf dem Hofe zu bleiben. Jetzt geriet dieser Vorsatz ins Wanken, als er einsah, daß der alte Jürgens damals in begreiflicher Erregung gesprochen, als der junge Herr ihm von neuem seine Freundschaft anbot, ehrlich, wie er merkte.

„Peter, willst du wirklich nicht bleiben?“

Eine Weile des Zögerns, in der er die letzte Scham und das letzte Gefühl vermeintlicher Kränkung niederlämpfte, dann sagte er:

„Ich bleibe, Herr. Ich verlasse Sie nie!“

„Ich danke, Peter. Auf daß wir immer zusammenhalten. Hier“. — er hielt ihm die Hand hin —, „schlag' ein.“

* * *

Und Peter schlug ein. Froh ging Bruno ins Haus; froh, einem Menschen die Heimat erhalten zu haben.

Als der alte Jürgens zum ersten Male wieder im traut-behaglichen Wohnzimmer im gemütlichen Lehnstuhl ruhte und mit Bruno über die diesjährige Saatverteilung und den Anbau der einzelnen Felder sprach, fragte er plötzlich:

„Sag' mal, warum kommt denn Hanna nicht einmal? Ich möchte mich gern bei ihr für die treue, aufopferungsvolle Pflege bedanken, von der mir Kathrine soviel erzählt hat.“

„Ja, Vater, das weiß ich auch nicht. Vielleicht hat sie viel durch ihre Abwesenheit Versäumtes nachzuholen, und deshalb keine Zeit.“

„Vielleicht? Weißt du das nicht bestimmt? Besuchst du sie denn des Abends nicht?“

„Nein, denn auch ich habe viel nachzuholen.“

„Junge, da war ich als Bräutigam anders. Ich hatte trotz der drängendsten Arbeiten aber eine Stunde jeden Abend wenigstens für meine Lena übrig. Ich verstehe dich nicht.“

Bruno schwieg und ging hinaus. Für seine Braut hätte ich auch Zeit, aber so. Ach, er hätte Hanna so gern wieder seine Braut genannt, wie früher, hätte so gern um sie geworben, und manchmal, wenn er all dessen sich entsann, was sie für das Haus Jürgens getan, für ihn und für den Vater, dann glaubte er wohl, sie werde ihn nicht abweisen.

Dann aber wurde er auch wieder schwankend in seinem Glauben, zweifelte, ob sie ihm, der sie einer anderen wegen verlieh, noch einmal vertrauen würde und könnte, ob sie ihn überhaupt anhörte.

So lebte Bruno die Tage in Sehnsucht und Entsagen, in Hoffnung und Zweifel dahin, unglücklich, und ohne Freude.

Auch Hanna war unglücklich. Zwar hatte sie sich am Krankenbett des alten Jürgens noch gesagt: „Bruno liebt mich nicht.“ Dennoch fragte sie sich oft: „Warum hat er mich nicht gebeten: Laß uns den Wunsch des Vaters erfüllen?“ Vielleicht wollte er es nicht im Krankenzimmer? Aber er konnte doch jetzt kommen. Er weiß doch, daß ich ihm nicht mehr zürne. Auf seinen bittenden Blick hin habe ich es doch gestanden.“

Ach, wenn sie an den Blick dachte, mit dem Bruno sie angesehen, damals, als der aus den Fiebern Aufwachende fragte: „Bist du denn Bruno nicht mehr gram?“, dann durchschauerte sie wohl ein langentbehrtes, süßes Glück, dann auch glaubte sie bestimmt: er kommt, er muß kommen. Sein Blick verrät es doch, daß er mich liebt.

Aber Bruno kam nicht, jeden Tag harrete sie seiner vergebens, und sie schalt sich töricht, verhöhnte sich, weil sie eines einzigen Blickes wegen sich Hoffnung machte, und nahm sich vor, zu vergessen. Vergessen — vergessen; konnte sie es denn?

An einem goldenen Frühlingmorgen stand Hanna in der Haustür und schaute träumend über die Dorfstraße, auf der ein paar Kinder spielten, ein Hahn mit seinen Hühnern spazieren ging und weiter hinten ein polternder Wagen fuhr, hin zum Jürgenshause, davon sie den besonnten Giebel sehen konnte.

Auf einmal erblickte sie Minna, die hurtig und mit den Holzpantoffeln klappernd, die Straße heraufkam. Jetzt bog sie gar auf den Lessenhof zu.

Was sie nur will? Warum sie nur so eilt? Ob der alte Jürgens einen Rückfall erlitten? Da schämte Hanna sich, weil sie den Kranken noch nicht besucht hatte. Schon hielt Minna vor ihr.

„Fräulein Lessen, der alte Herr schickt mich und ich sollte schön um Ihren Besuch bitten.“

„Soll ich gleich mitkommen?“

„Ja, gleich.“

Hanna gab der Mutter, die am Fenster strickte, Bescheid und schritt der schon wieder enteiltten Magd nach. Als sie den Hofplatz überquerte, sah sie Bruno oben an einer Luke des Kornspeichers. Er grüßte hinab und sie hinauf; dann trat sie ins Haus und sofort in das Wohnzimmer, wo sie richtig den alten Herrn vermutete.

„Guten Tag, Vater Jürgens.“ Sie beugte sich über den Sessel, in dem der Genesende anscheinend leicht schlummerte, und sagte, als der freudig überrascht die Augen öffnete: „Minna rief mich, ich sollte gleich kommen.“

„Gleich — hat sie gesagt? Nun, so drängte es nicht. Aber ich ließ dich herbitten, weil du vermutlich aus eigenem Antrieb nicht den Weg zu mir gefunden hättest. Sieh,

Frohe Jugend

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1928

Nr. 47



Das Stehaufmännchen.

Von Jutta Wilsing.

Ein Knabe hatte von einem freundlichen Herrn ein Stehaufmännchen geschenkt bekommen. Was das ist, wißt ihr doch alle. Es ist ein pußiges Kerlchen, meist aus Kork oder Holundermark geschnitten; ein Strich bildet den Mund, zwei Punkte die Augen, Kopf, Hals und Rumpf verlaufen in einer Dicke und unten statt Füße hat es einen runden Eisenknopf, der es, man mag es noch so oft auf den Kopf stellen, immer wieder auf die Beine zieht. Daher hat es auch den Namen Stehaufmännchen, denn es mag purzeln und sich überkugeln, es steht immer wieder auf.

Nun müßt ihr zugeben, daß das doch sehr lustig ist. Unser Knabe fand das auch und liebte sein Stehaufmännchen vom ersten Tage mit einer Innigkeit, wie nur ganz arme Kinder, die wenig derlei bekommen, ein Spielzeug lieben können. — Er hatte freilich selten Zeit zum Spielen, denn er war ein fleißiger Schüler und in seiner Freizeit mußte er, um ein paar Groschen zu verdienen, Zeitungen austragen. Aber da gab es immer irgendwo einen lauberen Eckstein oder einen Mauer Sims oder sonst ein Plätzchen, wo das kleine pußige Stehaufmännchen rasch einmal seine Kunst zeigen konnte. Und die zeigte es seinem Herrn, dem Zeitungsjungen, stets

sehr bereitwillig. War es doch froh, wenn es einmal aus dem dunklen Verließ der Hosentasche ans Licht genommen wurde. Sein freundlicher breiter Mund lachte den Knaben jedesmal lustig an, wenn dessen Finger es nieder zu ducken versuchten, wußte es doch nur zu gut, daß dies nicht auf lange möglich war.

„Mach's wie ich,“ sagte das Stehaufmännchen zu seinem kleinen Herrn, „laß dich nicht niederducken, komm immer wieder auf die Füße, was auch geschieht.“

Nun so ganz eigentlich konnte der Knabe die Worte nicht verstehen, denn er verstand sich nicht auf die Sprache, die man im Reich der toten Dinge redet, aber den Sinn dessen, was ihm das Männlein so oft vormachte, den verstand er wohl.

Und er prägte sich die Weisheit tief in die junge Seele. Des Knaben Mutter war eine stille, verhärmte Frau, die für fremde Leute Wäsche wusch. Sie hatte nach ihres ersten Mannes Tod nochmals geheiratet und kein gutes Los gezogen. Des Knaben Stiefvater war ein arger Geselle, der nicht gerne arbeitete und das wenige, was er verdiente, ins Wirtshaus frug. Da saß denn die arme Frau oft und vergoß bittere Tränen. Ihr kleiner Junge sah sie weinen, und das Herz wurde ihm selber schwer.

ndes f
ste zwe
unbedin
die Fril
stellerte
Früchte
Wieder
fast ni
temper
raumes
zen ha
tf
der leg
um die
erworb
Schwäc
Bau d
lichen
mung,
magere
ein, d
Summ
Tarif
dertau
250 00
flichtig
nur d
samme
nen te
der B
des K
eingem
Glend.
t
wagen
der D
Londo
der B
von
Metler
von V
lassen.
genom
Kapit
Die G
bekann
stalt
ohren
Jetzt
ihres
ihres
neue
t
teilung
päden
weise
mühle
zwei
Tretm
selbstt
t
war
bei de
helm

Früher hatte er keinen anderen Trost für sie gehabt als ein scheues Streicheln über ihre abgearbeitete Hand oder einen zärtlich-fräurigen Blick in ihre verweinten Augen, aber jetzt, seit er das Stehaufmännchen besaß, wußte er besseren Rat. — „Weil er nicht, Mutter,“ sagte er, „du sollst sehen, es wird dir noch einmal gut gehen; ich las mich schon nicht unterkriegen, ich mach's wie mein Stehaufmännchen.“ Da mußte die Mutter trotz ihres Kummers lächeln.

Jakob Richter, wie unser Knabe hieß, kam in die Lehre zu einem Kaufmann und stellte sich gut an. Aber da war noch ein anderer Junge neben ihm; Konrad Kunze, wie er hieß, hatte allerlei schlimme Angelegenheiten. So naschte er heimlich gar zu gern von den guten Sachen wie Mandeln und Korinthen, die in Säcken im Magazin herumstanden. Aber nicht genug damit. Einmal überraschte ihn unser Jakob sogar dabei, wie er just im Begriff stand, Sardinienbüchsen, feine Seifenstücke und anderes mehr in die Taschen zu stopfen. Es war vor Feierabend, und sicherlich hätte der junge Dieb sich also beladen davongemacht, hätte er sich nicht plötzlich von Konrad überrascht gesehen. Einige Augenblicke standen die beiden einander wortlos gegenüber. Jakob sah Konrad, der wohl blaß geworden war, aber ein freches Lächeln um die Lippen hatte, aus großen, erstaunten Augen mißbilligend an. Endlich sagte er: „Sei froh, Konrad, daß ich es bin, der dich überraschte. Ich werde dich nicht angeben.“ Als der andere aber erleichtert mit einem Satz zur Türe hinauswollte, hielt er ihn zurück. — „Halt! Vorerst läßt du die Sachen, die du da mitnehmen wolltest, schön hier und versprichst mir, sowas nie wieder zu tun. Sonst müßte ich dich doch noch dem Herrn anzeigen.“

Wohl oder übel mußte Konrad gehorchen. Trohig räumte er die Taschen wieder aus; Jakob sah nicht den haßerfüllten Blick, den er ihm im Fortgehn zuwarf.

Wochen waren seitdem vergangen. Jakob hatte oft das Gefühl, als belauere ihn der zweite Lehrling seit jener Stunde, doch kehrte er sich nicht daran. Er versah seine Arbeit und trachtete in allem die Zufriedenheit seines Lehrherrn zu erlangen. — Eines Tages gab es ungewohnte Arbeit im Magazin. Da waren Kisten zu rücken, Fässer zu rollen, Deckel von angekommenen Warensendungen loszustemmen. Da es schwül war, hing Jakob seinen Rock an einen Nagel und hantlierte in Hemdärmeln. Auf diesen Augenblick hatte Konrad Kunze lange gelauert. Gewandt wie eine Katze schlich er sich in des Kaufmanns Kontor, der gerade draußen bediente. Ein Griff in die

meist offene Geldlade genügte ihm. Er nahm sich nicht einmal Mühe nachzusehen, wie viel Scheine er erwischt hatte. Jakob, in seine anstrengende Arbeit vertieft, gewahrte nicht, wie er sich gleich darauf hinter seinem Rücken an dem unbewachten Rock zu schaffen machte. Auch das schadenfrohe Lächeln des andern sah die nicht, als er ihn aufforderte, ihm doch endlich bei seiner Arbeit behilflich zu sein. — „Ich will dir schon helfen,“ sagte Konrad mit seltsamer Betonung, daß es fast wie eine Drohung klang.

Plötzlich gab es nebenan einen heftigen Wortwechsel. Die Frau des Kaufmanns schien ihren Mann beschwichtigen zu wollen, er habe sich vielleicht getäuscht. — „Nichts da,“ schrie jener dagegen, „von selbst kann nichts verschwinden! Ich habe die Scheine doch eben erst in die Lade gelegt. Jemand-einer muß sie also genommen haben!“ Plötzlich rief er seinen Knaben. „Eben ist mir Geld abhanden gekommen,“ polsterte er los. „Der es hat, soll es offen bekennen. Ich will ihm zeigen. Wenn ihr es aber nicht gesteht, muß ich euch die Taschen durchsuchen, und der Dieb muß augenblicklich mein Haus verlassen. Also los!“

Er wartete, aber keiner der beiden Knaben rührte sich. Konrad stand breitbeinig da, mit frechem Grinsen. Jakob, im Gefühl seiner völligen Unschuld, ernst, aber doch ruhig. Da durchsuchte der Bestohlene erst Konrads Taschen und als er nichts fand, die von Jakob. „Auch da nichts?“ sagte der Kaufmann kopfschüttelnd. „Aber halt, wo hast du deinen Rock?“ Und schon schritt er auf diesen zu.

Ein Griff in die Tasche genügte, er hatte die Geldscheine in der Hand. — Jakob glaubte zu träumen. „Ich bin unschuldig,“ stieß er atemlos hervor.

Der Kaufmann sah ihn ernst an, fast tat es ihm leid, die Sache so weit verfolgt zu haben. Jakob, sonst brav, war sicher nur durch Not verleitet worden. Doch warum hatte der Junge nicht freimütig gestanden? So mußte er sein Wort halten und ihn aus dem Hause weisen.

Wie betäubt schlich Jakob von dannen. Es stand bei ihm fest, kein anderer als Konrad hatte ihm diesen Streich gespielt. Aber was hätte es genützt, dies dem Lehrherrn zu sagen? Konrad würde geleugnet haben, und der Schein war nach wie vor gegen ihn. —

Ziellos schlenderte er durch die Straßen. Sollte er heimgehen? Was würde die Mutter sagen, wenn er ihr sein Mißgeschick erzählte? An seine Unschuld glaubte sie, das wußte er, aber war das Unglück deshalb geringer?

den besten
werden mit
(14,30).
n Spielver-
achy schönem
werden sich
vorzüglichem
rasenbahner
wieder be-
nden (14).
neubackenen
ren Begnet
1 — Kott-
Kreisch 1
(14); Wurg-
enaw 4 (12);
audie 3 (11);
audie 2 (14);
ht 2 (10,30);
Radebeul 3
Dieschen 3
h 1 (12,30);
t 5 (14); Hä-
nd-Erbisdorf
— Offendorf
amenz W.M.
(10); D.S.V.
wüh 2 gegen
S
Edy, bei
Auszeich-
die Edy als
5.000 Mit-
cher Ball-
G.
slub veran-
mlung des
die für den
Fahrer der
dt Leipzig.
nehmer mal
elt, erhält
jeder Teil.
meldeten für
5. bis 10
n den Wb
Böwenanteil
pielen alle
land—Fraub
Paris vor
riden voran-
nderkämpfer

P
der
Hier
siehe
und
sich
in d
so u
Zin-
nen
Saf-
Spu-
etwe
hinf-
hatt
falsch
sich
die
ein,
gesa
unte
auf
Q
das
und
G
ohn
fun
bek
klop
bei
Es
erj
K
waf
Oru
som
freu
reie
Bes
auf
nen
som
U
schl
du
so
bra
ein
E
sein
rasi
bei
Q
Mi
lich
er.
haf
und
ob
net

Plötzlich kam er an den großen Fluß, der außerhalb der Stadt vorüberauschte. Hier war es einsam. Niemand würde ihn sehen, wenn er im Wasser untertauchte und verschwand für immer. — Er setzte sich auf einen Stein und stützte den Kopf in die Hände. Da begannen seine Tränen so wild zu fließen, daß sie ihm zwischen den Fingern durchtropften. Aber nein — weinen wollte er nicht! Fast heftig riß er sein Taschentuch hervor, um die verdächtigen Spuren fortzuwischen. Dabei kollerte ihm etwas vor die Füße, und wie er genau hinsah, war es sein Stehaufmännchen. Er hatte es lange nicht mehr aus der Hosentasche genommen. Nun aber, wie er es sich so drollig überkugeln und wieder auf die Beine kommen sah, fiel ihm ein Wort ein, das er einst seiner weinenden Mutter gesagt hatte: „Ich laß mich schon nicht unterkriegen, ich mach's wie mein Stehaufmännchen.“

Mit einem Ruck erhob er sich, steckte das kleine Holundermännlein in die Tasche und ging gestrafften Schrittes heimzu.

Eine gute Woche mochte vergangen sein, ohne daß eine neue Lehre für Jakob gefunden war. Mutter und Sohn sahen bekümmert im Stübchen, als es an die Tür klopfte. Wer trat ein? Der Kaufmann, bei dem Jakob in der Lehre gewesen war! Es wäre eine lange Geschichte, wollte ich erzählen, wie alles zuging.

Kurz und gut, Konrad hatte sich, gemäß dem Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt...“ selbst verraten, und zwar sowohl durch seine unverhohlene Schadenfreude, als auch durch fortgesetzte Diebereien. Ehe er aber dem Jugendamt zur Besserung übergeben wurde, hatte der auf frischer Tat Erkappte zuvor noch seinen Streich an Jakob eingestanden, und somit stand dieser nun völlig gereinigt da.

Unserm Jakob die Hand haltend, schloß der Kaufmann freundlich: „Willst du also morgen wieder bei mir antreten, so ist es mir recht, du warst immer ein braver Junge und wirst, so Gott will, auch ein braver Mann werden.“ —

So trat denn Jakob stohen Herzens bei seinem alten Lehrherrn wieder ein, rückte rasch auf und blieb, als er ausgelernt hatte, bei ihm als Verkäufer.

Was er von seinem Verdienst nicht der Mutter heimbrachte, das legte er säuberlich zusammen, Groschen um Groschen, bis er ein nettes Sämmchen auf der Sparrkassette hatte. Damit ging er zu seinem Chef und fragte diesen in aller Bescheidenheit, ob er das Geld nicht mit in sein Geschäft nehmen und arbeiten lassen wolle. — Dem

Kaufmann gefiel der junge Mensch, und sich all die Jahre so brav gehalten und auch noch so viel gespart hatte, er nahm das Geld und gab ihm seine Tochter, bei unser Jakob längst heimlich gut gewesen war, ohne daß er sich's freilich zu sagen getraut hätte.

Nun war der arme Junge von einem des Kaufmanns Schwiegersohn und Teilhaber geworden; er nahm seine Mutter, die zum andernmal Witwe geworden war, zu sich, und alles ging einige Jahre wohl und gut. Aber damit ist unsere Geschichte nicht zu Ende, nein, das Eigentliche kommt noch. Als auch sein Schwiegervater längst das Zeitliche gesegnet und ihm der Himmel bereits zwei hübsche Kinder geschenkt hatte, einen Buben und ein Mädlein, da brach das Unglück über sein Haus herein. Ein unvorsichtiger Lehrling, der verbotenerweise im Lagerraum zwischen Fässern und Kisten geraucht hatte, verschuldete einen großen Brand, der noch dazu mitten in der Nacht ausbrach, so daß kaum etwas gerettet werden konnte. — Das Geschäft war nur zum geringsten Teil versichert gewesen, und so stand Jakob am andern Morgen fast so mittellos da, wie er begonnen hatte.

Manchen andern hätte dieses Unglück vielleicht zu einem verzweifelten Schritt getrieben, unser Jakob aber blieb seinem Wahlspruch treu. „Sich nur nicht unterkriegen lassen!“ — Die harte Faust des Schicksals hatte ihn gedückt, niedergedrückt, er aber wollte alle Kraft zusammennehmen; er mußte wieder auf die Beine kommen, er mußte!

Und seiner eisernen Beharrlichkeit glückte es. Nach Jahresfrist hatte er sich wieder hochgearbeitet. Man schenkte seinem Unternehmen Vertrauen, man gewährte ihm Kredite, schoß ihm auch Gelder vor, die er redlich zurückbezahlte, und so wuchs das Geschäft immer mehr, es war wie ein prächtiger Baum, der seine Aeste weit hin verzweigte und köstliche Früchte trug: die des Fleißes und der Arbeit, aber auch die des Erfolges.

Noch einmal im Leben Jakobs, der inzwischen ein reifer Mann geworden war, kam ein Fehlschlag.

Ein Seesturm verschlang eine Exportladung des großen Handelshauses, das den Namen Jakob Richter führte. — Aber am Abend seines arbeitsreichen Lebens stand Jakob doch so ungebeugt da wie zuvor. Und seine Firma, die nun sein Sohn als Mitinhaber führte, war geachtet über Kontinente.

Da fragte ihn eines Tages ein alter Bekannter, der seine Lebensgeschichte kannte: „Sagen Sie einmal, lieber Kommerzienrat, wie haben Sie es angestellt, von so kleinen Anfängen so groß zu werden?“ Der Gefragte lächelte ein leises, versonnenes Lächeln. Dann erwiderte er: „Ich

habe einen guten Lehrmeister gehabt, wollen Sie ihn kennen lernen, alter Freund?“ Und damit holte er aus seiner Tasche ein kleines unscheinbares Ding hervor, und als es frei auf dem Damasttuch des Tisches stand, da war es — was meint ihr wohl, — das Stehaufmännchen!



Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel.

Von Heinz Meesmann.

- a — ah — an — as — au — be —
- bruck — da — del — fer — gra — gu —
- i — inns — ir — kie — ker — la — land
- li — li — mis — ner — nit — no —
- now — nus — ra — ra — ra — sa —
- sa — sal — salz — sep — si — si — stus
- tau — ta — tett — tha — the — tow
- we — wer — wil.

Aus vorstehenden 47 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Stadt in Tirol, 2. Stadt in der Provinz Sachsen, 3. Brettspiel, 4. Knabename, 5. Stadt in Italien, 6. Insel im Ägäischen Meer, 7. Gesteinsart, 8. Schiffsgerät, 9. Vogel, 10. Insel im Atlantischen Ozean, 11. Stadt in Südrussland, 12. Muse, 13. Gebirge in Westdeutschland, 14. Stadt der Provinz Brandenburg, 15. Mädchenname, 16. Biblische Person, 17. Baum, 18. Knabename, 19. römischer Kaiser, 20. mehrstimmiges Tonstück.

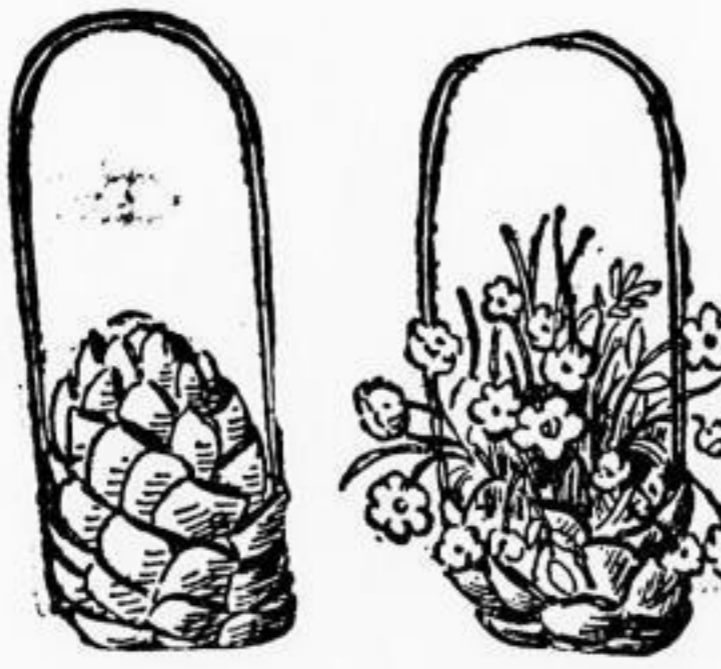
Gegensatz-Rätsel.

Von Käthe Ullmann.

Hart, außen, hoch, geschickt, falsch, unfertig, schmutzig, hügelig.

Die Anfangsbuchstaben der Gegensätze obiger Wörter nennen eine Blume.

Rätsel-Lösungen: Quadrat-Rätsel: Rosa, Adam, Saum, Emma. — Umstell-Rätsel: Geh nicht im Jorn von deines Hauses Herd, gar mancher ging, der nicht zurückgekehrt. — Kreuzworträtsel: Wagerecht: Aroma, Ute, Arm, Tau, Val, Tag, Eva, Saate. Senkrecht: Tal, Rum, Met, Salat, Ria, Ara, Lunge, Lea. — Gegensatz-Rätsel: Anemone.



Das kleinste Blumenkörbchen.

Eigentlich ist eine Beschreibung zu diesem Bildchen überflüssig, doch will ich es zur Erläuterung sagen, daß man zu diesem kleinsten Blumenkörbchen die schuppigen Früchte des „Lärche“ genannten Nadelbaumes nimmt. Auch die größeren Fichten- und Tannenzapfen sind geeignet. Den Henkel biegt man aus Draht und umwindet ihn zur Verschönerung mit etwas buntem Band. Man kann nun entweder den oberen Teil des Zapfens abschneiden, das kleine Gefäß etwas aushöhlen und ein ganz klein wenig gute Erde hineinbringen, oder man streut zwischen die offenen Schuppen etwas Erde. Ein paar ganz kleine Blümchen mit Wurzeln eingeseht oder ein bisschen spritzenden Blumensamen hineingegeben, und bald wird das Hängekörbchen einen hübschen Schmuck darstellen, den man auch im Herbst und Winter anfertigen kann. Sehr niedlich sieht das Körbchen auch aus, wenn man zwischen die Schuppen künstliche Blumen steckt, die geschickte Hände sehr schön aus Wollrestchen herstellen können.